Der Sohn des Fabrikanten.



Charakterbild mit Gesang in drei Akten

von

Friedrich Kaiser.

Musik

vom

Kapellmeister Adolf Müller.

Am 10. Oktober 1859 zum ersten Mal im k. k. priv. Theater an der Wien gegeben
und mit großem Beifall aufgenommen.

Wien, 1859.
Druck und Papier von Leopold Sommer.

Personen.

Baronin Clotilde von Welfort, Witwe.
Julius von Nebelstreif, ihr Cousin.
Marquis Duval.
Herr von Degenknopf.
Richard Ambert, Lieutenant eines Freiwilligencorps.
Mösel, Buchhalter der Ambert'schen Fabrik.
Frau Margareth.
Nettchen, ihre Tochter.
Stillberg,
Glattmann, } Fabrikanten.
Brenner,
Dr. Strehler, } Notare.
Dr. Flamming,
Liebmann, Professor.
Christian Ball, Müller.
Hellwig, Färbermeister.
Protasius Droller, Richards Privatdiener.
Frau Susanne.
Georg, } Müllerbursche.
Martin,
Max, } Clotildens Diener.
Johann,
Tobias, Arbeiter in der Fabrik.
Fabriksarbeiter, Müllerbursche, Gäste, Dienstleute, Bediente.

☛ **Die Absendung der Partitur erfolgt erst nach Erhalt des Honorars.**

Erster Akt.

Zimmer im Ambert'schen Fabriksgebäude, mit einer Mittel- und einer Seitenthür und einem Fenster. Die Einrichtung, obgleich etwas altmodisch, zeigt von bürgerlichem Wohlstande.

Erste Scene.

Frau Margareth, Netti, Tobias, mehre Dienstleute (sind eben mit dem Zurechtstellen und Abstauben der Meubles beschäftigt).

Tobias (der eben einen Spiegel gereinigt hat).

So — jetzt schaut aus dem Spiegel doch wieder was heraus!

Netti (die Fenstergardinen ordnend).

Und die Vorhänge fallen auch recht schön in Falten! Aber (zu Frau Margareth) Mutter! glauben Sie nicht, daß ich ein paar Blumentöpfe auf's Fensterbrett stellen soll? — Richard hat die Blumen immer so lieb gehabt.

Tobias.

Hm! was man als junger Bursche lieb gehabt hat, ist einem als Mann oft gleichgiltig!

Netti (gedehnt).

So? — das wäre recht traurig!

Tobias.

Ueberhaupt, Sie, Jungfer Netti und die Frau Margareth thun ja grad', als ob die Zimmer dahier für eine noble Modedame hergerichtet würden, und nicht für einen jungen Offizier! Der wird während des Feldzuges nicht überall so nette Quartiers gefunden haben.

Margareth.

Um so wohler soll ihm jetzt in seinem Vaterhause sein! — Wenn's nach meinem Kopf gegangen wär', hätte schon vor vierzehn Tagen mit der Herrichtung der Zimmer angefangen werden müssen, aber unser alter Buchhalter, der Herr Mösel — —

Tobias.

Ja, der war völlig eifersüchtig auf die Zimmer — seit dem Tode unseres seligen Herrn durfte ja Niemand herein!

Margareth.

Bis gestern der Brief vom Herrn Richard kam, in dem er schreibt, daß er jeden Tag hier eintreffen kann!

Netti.

Gott! wenn er nur schon da wäre — wie ich mich d'rauf freue —!

Tobias.

Ich auch! — dann ist wenigstens wieder ein Herr im Haus! — es ist freilich die Frage, ob der Junge so ganz dem Alten nachgeräth!

Margareth.

O! darüber hab' ich keine Sorge — ich kenn' ihn ja schon seit seiner Kindheit!

Netti.

O! ich seh ihn auch noch immer vor mir — ich war freilich, wie er von hier fort ist, erst acht Jahr' alt —

Tobias.

Und seitdem sind schon wieder acht Jahre vergangen — zuerst war er auf der Akademie im Auslande, zuletzt gar im Krieg — das ändert viel —

Margareth.

Pah, pah, pah! — das Alles kann ihm von außen einen andern Schliff

gegeben haben, aber wenn der Kern (auf das Herz weisend) so echt und gesund ist, wird er durch keine Verhältnisse geändert.

Netti (zu Margareth).

Wie mir das wohl thut, daß Sie so reden! Der Herr Tobias macht einem ja völlig bang mit seinen ewigen Befürchtungen! — Ich bin fest überzeugt, daß Richard g'rad so zurückkommt, wie er fortgegangen ist, und d'rum lauf ich auch jetzt in's Glashaus und hol' die schönsten Blumentöpfe herauf, wir werden sehen, ob sie ihm keine Freude machen! (Eilt durch die Mitte ab.)

Margareth.

Und wir müssen sehen, daß wir dahier fertig werden! (Sieht gegen die offene Seitenthür.) Die Lise kommt wieder d'rin im Schlafzimmer mit nichts zu Stande! Geht, helfen wir ihr ein wenig! (Ab in's Seitenzimmer, die Uebrigen folgen.)

Zweite Scene.

Protasius Droller (in einem militärischen Reitbeinkleide, einem Civilrocke und einer Militärmütze auf dem Kopfe, tritt, zwei Mantelsäcke und einen Lederkoffer tragend, durch die Mitte ein, bleibt stehen, läßt das Gepäcke fallen, verdreht in Verzückung die Augen, breitet die Hände nach allen Seiten aus und singt dann das folgende

Lied.

Ich sehe euch wieder, ihr heimischen Hallen!
Ihr Mauern! was seht ihr so gleichgiltig d'rein?
Du Ofen, willst du nicht vor Rührung zerfallen,
Kracht ihr nicht zum Willkommsgruß, Kasten und Schrein?
Es bleibt Alles still — nur mein Herz fängt an z'schlagen,
Es rührt sich ein Sehnsuchtsverlangen im Magen,
Mein ganzes Gefühl drückt im Sprichwort sich aus:
„'s ist überall gut — doch am besten zu Haus!"

In Wälschland, da lag ich oft wo im Quartier,
Von der dortigen Kost hab' ich noch Magenweh!
Keine Spur hab'n sie dort noch vom Münchener Bier,
Von Selchfleisch (Schwarzfleisch) und Knödeln keine Idee!
Einmal hat ein Nobile mich eingeladen,
Für 'nen Hasenrück'n hab ich gegessen den Braten,
Derweil war's ein abzogner Kater — o Graus!
Ja, 's ist überall gut — doch am besten zu Haus!

Als Handwerksbursch zog ich nach norddeutschen Städten,
Doch hab'ns mich berufen gleich wiederum her,
Just mich hab'ns noch g'braucht, um das Vaterland z'retten,
Ich konnt' mich nicht losmachen vom Militär!
Weil's schwer war, zum Helden mich zu appretiren,
So mußt' ich mitunter den Haslinger spüren,
Mich reibend, wo's g'schmerzt hat, rief ich sodann aus:
„'s ist überall gut, doch am besten zu Haus!"

Zehn Jahre hab' ich meine Vaterstadt entbehren müssen! — wenn sie um mich eben so getrauert hat, wie ich um sie, so muß sie während der Zeit bedeutend in Flor gekommen sein! — Ich möchte nur wissen, ob ich, wie ich von hier abgegangen bin, auch den Leuten abgegangen bin? — ob sie mir eine wehmüthige Erinnerung bewahrt haben? Einen Trost hab' ich — wenn auch Alle meiner vergessen haben, im Wirthshaus nebenan werden sie meinen Namen mit kreidenem Griffel auf die schwarze Tafel eingegraben haben! — Er mag dort stehen bleiben! — Der Oberkellner ist ein braver Mann, er hat's nicht um mich verdient, daß für ihn ein zahlender Tag kommt! Er hat mir Kredit gegeben, ich werde für diese Gefälligkeit ewig in seiner Schuld bleiben! Es wäre auch unpatriotisch von ihm, wenn er jetzt mich mahnen wollt', mich — einen Mann,

der sich während der ganzen Kriegszeit für sein Vaterland — erhalten hat! — Haben doch selbst meine Vorgesetzten mir in ehrenvollem Vertrauen einen gebührenden Platz angewiesen — sie haben mich zur Bagage gegeben! — Das war ein kurios gefährlicher Posten! — Wenn's geheißen hat: »Vorwärts gegen den Feind!« — Immer hinter d'rein! und wenn »zum Rückzug« kommandirt worden ist, immer unter den Ersten voraus! Dabei hab' ich dem Feinde stets meine tiefste Verachtung bewiesen — ich hab' mich ihm gegenüber immer so gehalten, daß er mir nicht hat in's Gesicht schauen können, und hab' mich überhaupt nie mit ihm in etwas eingelassen! — Daß ich mir meine g'raden Glieder salvirt habe, war eine zarte Schonung der Kriegskassa, die dadurch einen Invalidengehalt erspart hat, und dennoch hab' ich bei verschiedenen Gelegenheiten einem Menschen das Leben gerettet, zwar immer dem nämlichen, nämlich mir selber, aber es waren halt doch Lebensrettungen, und ich hoffe, solche Verdienste werden ihre Würdigung finden.

Dritte Scene.

Brotasius. Mösel.

Mösel (ein alter Mann im grauen Hausrocke, mit leinenen Ueberärmeln, eine Sammtmütze auf dem Kopfe, und Brillen vor den Augen, kommt geschäftig zur Mittelthür herein, noch hinaussprechend).

Es hat Jemand nach mir gefragt? (Brotasius erblickend.) Ah da! (Etwas barsch.) Wer sind wir? Was wollen wir?

Brotasius.

Sie kennen mich nicht mehr? Aber ich Sie! (Gerührt.) Herr Mösel!

Mösel.

Na ja, so ist mein Name!

Brotasius.

Ja, sagen Sie mir nur, wo haben denn Sie Ihren Leib einbalsamiren lassen, daß sich Ihre Haut ganz so in der nämlichen pergamentenen Couleur durch zehn Jahre erhalten hat? Sie machen ja jede egyptische Mumie zu Schanden!

Mösel.

Keine Komplimente! Ich will wissen, wer Sie sind, und was Sie hier wollen!

Brotasius.

Aber Herr Mösel! Ihr physiognomisches Gedächtniß blamirt Sie ja! — Erinnern Sie sich denn gar nicht mehr an einen gewissen Brotasius Droller?

Mösel.

Brotasius? Ja, ja, wir haben einmal einen faulen Burschen gehabt, der so geheißen hat, es war ein nichtsnutziger Bengel —

Brotasius.

Keine Komplimente! Was er war, gehört nicht hieher, denn Sie selbst liefern den Beweis, daß er jetzt gar nicht mehr zu kennen ist!

Mösel.

Was? — Sie?! — Er — Er selber? (Ihn mißtrauisch anblickend.) Ja, ja, jetzt besinn' ich mich auf die Visage! — Na — und was will denn Er wieder hier bei uns? — Etwa wieder einen Dienst? — Wird nichts d'raus! — Wär' Er damals geblieben, aber da hat Er sich, g'rad wie wir am nothwendigsten Arbeiter gebraucht hätten, von einem ausländischen Schwindler bereden lassen, von uns fortzugehen! — Jetzt hat Er's! — Wir nehmen solche Zigeuner nicht mehr auf! Also schnall' Er nur wieder sein Bündel und probir' Er sein Glück wo anders!

Brotasius.

Aber Herr Mösel — —!

Mösel.

Hab' keine Zeit! — Weil es aber schon bei uns so Gebrauch ist, auch solche Vagabunden zu betheilen — (zieht ein kleines Beutelchen heraus und will ihm Geld geben) so hat er da eine Wegzehrung — na nehm' Er, aber dann — (weist gegen die Thür.)

Brotasius (losbrechend).

Ah, Himmelkreuztausend! — Das ist zu stark!

Mösel (erschreckt zurückweichend).

Na — sei er so gut! —

Brotasius.

Mich abfertigen mit einer Wegzehrung! — Da könnte man ja rein die Abzehrung kriegen vor Galle! — Jetzt reden wir aus einem andern Ton! — (Stellt sich polternd einen Stuhl zurecht und setzt sich darauf.) Da setzen wir uns fest her! — Und Sie, Herr Mösel, thun Ihre Schuldigkeit, besorgen Sie, daß mir ein ordentliches Zimmer aufgethan wird, und daß ich etwas Solides für meinen Magen bekomme. Na, wird's?! (mit der Faust auf den Tisch schlagend) Million Bomben und Granaten!

Mösel (entrüstet).

Ah, das ist nicht schlecht! — Was ist denn das für ein Benehmen!

Brotasius.

Das ist das Benehmen, wenn unsereins in Feindesland auf Requisition ausgeschickt wird! — Ha! man hat mich vermuthlich noch nicht recht angesehen! Da! (Hält seinen Fuß hin und deutet auf sein Militärbeinkleid.)

Mösel (sieht hin — überrascht).

Eine Militärhose?

Brotasius.

Ja, da können Sie sehen, welche Richtung mein Herz genommen hat!

Mösel.

Er ist Soldat geworden? — bei welchem Corps denn?

Brotasius.

Ich bin Schütz — nämlich Fourierschütz!

Mösel.

Und ist vielleicht zu uns in's Quartier gelegt?

Brotasius.

Ja, ich und mein Herr Lieutenant! Mein Herr Lieutenant ist schon einmal da her ins Quartier gelegt worden — schon vor vierundzwanzig Jahren —

Mösel (zweifelnd).

Vor vierundzwanzig Jahren? —

Brotasius.

Ja — aber damals haben ihm noch vier Schuh zum Militärmaß gefehlt — ungefähr so groß (deutet die Länge eines Kindes an) war der Herr Lieutenant damals!

Mösel (errathend, freudig).

Was? — So? so groß? Also als Kind? Sein Herr Lieutenant — mein Gott! — er ist doch nicht — —

Brotasius.

Lieutenant Richard Ambert!

Mösel.

Rich — Richard? — Unser Richard! der ist Sein Herr? — Und er selber — schon hier?

Brotasius.

Ja, vor einer halben Stunde angekommen — mich hat er als Quartiermacher vorausgeschickt!

Mösel.

Ah, da seh' ein Mensch einen solchen Kerl an! — Eine halbe Stunde plaudert er von sich selber, und die Hauptsache kommt zuletzt. — Der junge Herr! Der Sohn unseres seligen Principals, unser Richard! — O mein Gott! —

die Freude! — Acht Jahre habe ich ihn nicht gesehen, und jetzt — jetzt — 's ist mir wirklich in alle Glieder gefahren! (Sinkt in einen Stuhl gegenüber von Protasius.)

Protasius.

So ist's recht! Jetzt sitzen wir alle Zwei da! — Wollen wir vielleicht eine Sitzung halten behufs der Empfangsfeierlichkeiten?

Mösel.

Nein — nein! — 's ist schon Alles für ihn hergerichtet! — die Zimmer hier — und — (steht wieder auf und eilt zu einem Tische, auf welchem ein großes Buch liegt) da schau Er her — das Hauptbuch! — das hab' ich gleich auf sein Zimmer gelegt — da soll er ein bischen hineinschauen! Das Buch ist mein Stolz, ich hab's immer so geführt, daß ich jeden Augenblick damit vor dem jüngsten Gericht erscheinen könnte. (Plötzlich aufhorchend, fast erschreckt.) Was hör' ich da unten? — Pferdegetrabe?

Protasius.

Das sind seine Schritte, nämlich die Schritte des Schimmels meines Herrn!

Mösel (eilt zum Fenster).

Ja — er ist's! — und ich — meine Füße zittern — thu' Er mir den einzigen Gefallen, und führ' Er mich über die Treppe hinunter — ich muß doch meinem jungen Herrn entgegen —

Protasius.

Eine merkwürdige Zeit, die jetzige, selbst die ältesten Häuser wackeln! (Faßt Mösel unter dem Arm.) Na, ich will Ihnen unter die Arme greifen! Kommen Sie! (Führt ihn gegen die Mittelthür.)

Vierte Scene.

Vorige. Richard Ambert.

Richard Ambert (in einer Campagne-Uniform einen Reitermantel übergeworfen, tritt durch die Mittelthüre ein).

Mösel.

Da — da ist er! (breitet beide Arme gegen ihn aus.) Junger Herr!

Richard.

Ha, Freund Mösel! Alter Rechenmeister! Nur heran an meine Brust!

Mösel (an seine Brust stürzend, bis zu Thränen ergriffen).

Verzeihen Sie! Ich kann nichts dafür — aber — ich muß weinen! (Trocknet sich rasch die Augen, faßt dann Richards beide Hände und sieht ihm in's Gesicht). Wir haben Sie wieder! — Und — wie Sie sich ausgewachsen haben! — Ja — so, grad' so hat Ihr seliger Vater ausgesehen, wie ich vor vierzig Jahren zu ihm auf's Comptoire gekommen bin!

Richard (von Wehmuth ergriffen).

Mein Vater! — daß ich ihn nicht mehr sehe!

Mösel.

Na — Gott hat's so gewollt! Sein Ende war sanft, und sein letztes Wort war noch ein Segen für Sie!

Richard.

Der hat sich an mir bewährt, denn in den gefährlichsten Momenten wurde ich, wie durch ein Wunder, erhalten!

Mösel.

Gefährlich? — Ja, ja, ich kann mir's wohl denken. Sie müssen sich tüchtig gerauft haben, sonst wären Sie nicht so schnell Officier geworden!

Protasius.

Und wenn mein Herr erst für alle Eroberungen, die er, seitdem er beim Militär ist, gemacht hat, immer befördert worden wäre, so müßt' er schon General sein!

Mösel.

Eroberungen? — Wie so?

Protasius.

Nämlich bei Damen, Frauenzimmern, Mädeln 2c. 2c.

Richard.

Ah! schwätze nicht tolles Zeug!

Brotasius.

Na, als ob ich's nicht wüßte! — War ich nicht oft genug Ihr postillionischer Amour? — Und dann — erinnern Sie sich noch an die Eine — an die gar allerschönste von allen Schönen — die Frau Baronin —

Richard (in lebhafter Erinnerung).

Ja — Clotilde von Welfort! — bei Gott! die reizendste Dame, welche jemals mein Auge erblickte!

Mösel.

Ja, was hör' ich denn da für Geschichten?

Brotasius.

Ja, das ist eine sehr interessante Räubergeschichte!

Mösel (zu Richard).

O! erzählen Sie doch — erzählen Sie — Sie glauben nicht, wie mich so was interessirt.

Richard.

Nun — Baron Welfort, ein bereits sehr alter Herr, war so unvorsichtig, trotz des Krieges eine Reise im Feindeslande zu machen —

Brotasius.

Er war überhaupt sehr unvorsichtig, der alte Herr! — hat auch eine sehr junge Frau gehabt!

Richard.

Er und seine Frau übernachteten in einer abgelegenen Villa; einige feindliche Marodeurs hatten erfahren, daß er eine sehr bedeutende Cassa mit sich führe und überfielen nächtlicher Weile das Haus — zum Glück war ich eben mit einer Streifpatrouille in der Nähe, auf den Hilferuf eilte ich natürlich hinauf, — und es gelang mir die Meuchler, welche bereits den Greis zu Boden geworfen hatten, um ihn zu morden, in die Flucht zu jagen!

Brotasius.

Ja, bei dieser Heldenthat war ich auch dabei! — Ich hab' unten hinter einem Gebüsch das Pferd des Herrn Lieutenant gehalten, und kaum waren die Gauner aus dem Schlosse fort, so bin auch ich muthig hinauf! und da — o Gott! wenn ich noch an den Anblick denke! — Die Frau Baronin! — o Gott! o Gott! wie sie da im reizendsten verworrensten Negligé mit aufgelöstem Haar und wogendem Busen vor dem Herrn Lieutenant auf den Knien gelegen ist, um ihm zu danken — dieses Schauspiel! Ich sage nichts, als: o Gott! o Gott!

Mösel.

Na, und weiter — weiter!

Richard.

Ich gab den Geretteten noch das Geleite bis zur nächsten Stadt — besuchte sie noch einige Male — dann erhielt ich eine andere Ordre, und — wir sahen uns nicht mehr!

Brotasius.

Jammerschade drum! — denn ich sag' Ihnen, Herr Mösel, wenn Sie die Frau Baronin gesehen hätten, Sie hätten sich selbst in sie verliebt!

Mösel.

Ah, Unsinn! — (Zu Richard) Na, Gott sei Dank, daß es jetzt mit so gefährlichen Abenteuern vorbei ist! — Jetzt haben wir wieder Frieden — Sie sind wieder bei uns, und können Ihr Haus und Ihr Geschäft wieder selber überwachen! (Lebhafter und mit einigem Stolze.) Oh! es hat keinen Schaden gelitten — ich war da — und wenn Sie sich überzeugen wollen — das Hauptbuch — (geht zum Tische, worauf das Buch liegt).

Richard.

Später, lieber Freund! später!

Brotasius.

Na ja, wir werden uns jetzt auf's Addiren verlegen — mit nüchternem Magen! (Thut einen Blick in das Buch) »Haben — Soll« — »Soll — Haben!« — Wissen Sie, was mein Herr haben soll? — Ein tüchtiges Frühstück!

Mösel.

Bei Gott! Drauf hätt' ich fast vergessen! (Zu Richard.) Bitte tausendmal um Verzeihung! — Ich werd's gleich bestellen!

Brotasius.

Aber nur etwas Solides! Etwas Kompaktes!

Mösel.

Versteht sich! — Die Frau Margareth soll gleich sieden und braten, und ich — (leise zu Brotasius) ich lade noch ein paar Bekannte aus alter Zeit dazu ein! Heute darf nicht gespart werden! Es soll lustig hergehen — (Zu Richard.) Ich laufe — ich fliege! nur ein kleines Viertelstündchen, und es soll Alles dastehen, als hätten wir das »Tischlein deck' dich« gepachtet! (Eilt froh geschäftig durch die Mittelthüre ab.)

Richard (ihm nachsehend).

Gute, ehrliche Seele! — Wie oft sprach mein Vater: »Wenn ich den nicht mehr hätte, wäre mir das ganze Geschäft verleidet.« — Vierzig Jahre dient er in unserem Hause, und kannte nie einen anderen Ehrgeiz, als das Blühen des Hauses!

Brotasius.

Na ja, er ist noch ein antidiluvianischer Mammuthsknochen aus der sogenannten guten alten Zeit, aber jeder Zoll ein Zopf! kann sich in die moderne Richtung nicht hineinfinden!

Richard (hat sich in einen Stuhl geworfen, nachdenkend).

Werde ich mich wieder in meine früheren Verhältnisse hineinfinden können? — Es war ein schönes, frohbewegtes Leben während der Kriegszeit — nun ist Frieden — das Corps, bei welchem ich diente, wird aufgelöst. und ich — (bleibt, den Kopf in die Hand gestützt, nachdenkend sitzen).

Fünfte Scene.

Vorige. — Julius von Nebelstreif.

Julius (geckenhaft gekleidet, öffnet beide Flügel der Mittelthüre und steckt zuerst nur den Kopf herein).

Herr Lieutenant von Ambert hier?

Richard (aufstehend).

Wer fragt nach mir? (Zu Julius.) Ist nicht gefällig einzutreten?

Julius (hüpft herein).

Avec permission! (Zu Richard, ihn betrachtend.) Also Sie — Sie sind Herr Lieutenant von Ambert! Wahrhaftig! Jetzt begreife ich erst die Begeisterung, mit welcher ich schon so oft von Ihnen sprechen hörte — freut mich außerordentlich, Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen!

Richard.

Mit wem habe ich die Ehre?

Julius (sich verneigend).

Julius von Nebelstreif.

Richard (sich besinnend).

Ich weiß nicht — —

Julius (sich im Zimmer umsehend).

Wie sind Sie bequartirt? — Hm! nicht übel, aber etwas ordinär — Nein, nein, Herr Lieutenant, hier dürfen Sie nicht wohnen bleiben!

Richard (lächelnd).

Ich möchte wohl wissen, wer mich daran hinderte?

Julius.

Leute, welche sich besonders für Sie interessiren! — Es ist bereits die herrlichste Wohnung inmitten der Stadt für Sie eingerichtet.

Richard.

Ich danke — ich bleibe hier!

Julius.

So? So? — Nun, dann muß ich wohl Jemanden Andern über Sie schicken, der Sie zu dem Quartierwechsel bewegt! — Sie erlauben! (Eilt wieder zur Mittelthüre, öffnet dieselbe und spricht hinaus.) Darf ich bitten, Cousine!

Brotasius. (zugleich.)

Was, eine Cousine?

Richard. (zugleich.)

Was soll's denn?

Sechste Scene.

Vorige. Clotilde von Welfort. Eine Gesellschaftsdame.

Clotilde (tritt, noch den Schleier über das Gesicht, mit der Gesellschaftsdame durch die Mitte ein).

Brotasius (für sich).

Gar zwei Stücke?!

Richard (befremdet).

Meine Damen —

Julius.

Ha, ha, wie ceremoniell! Cousine lüften Sie doch den Schleier, der Sie dem Herrn Lieutenant noch fremd erscheinen läßt.

Clotilde (wirft den Schleier zurück).

Richard (auf das Freudigste überrascht).

Ha — trau ich meinen Augen? — Frau Baronin — Sie — Sie hier!

Clotilde (Richard ihre Hand entgegenhaltend).

Zürnen Sie meiner Kühnheit?

Julius.

Honny soit, qui mal y pense! Meine Cousine hatte erfahren, daß Sie heute hier eintreffen würden, ich mußte mich in Ihrem Auftrage erkundigen, in welchem Hause Sie ein Quartier bezögen, und nun eilten wir hieher, um Sie zu dislociren! Werden Sie auch dieser Einladung nicht Folge leisten?

Richard.

Noch kann ich die freudige Ueberraschung nicht fassen — doch Dank, tausend Dank, daß Sie meiner gedachten! (Eilt zu Clotilden, und drückt ihre Hand an seine Lippen.)

Brotasius (zu Clotilden).

Entschuldigen — ist vielleicht der Herr Gemal auch in der Nähe? — Es ist nur, damit man allenfalls Vorposten ausstellen könnte.

Clotilde.

Ich komme, die Pflicht der Dankbarkeit zu üben an der Stelle meines seligen Gemals!

Richard (fast erfreut).

Wie? — Ihres seligen Gemales? — Gnädige Frau —!

Brotasius (für sich).

Der Herr Gemal ist selig? — O Seligkeit!

Julius.

Ja, Baron Welfort starb ungefähr einen Monat darauf, nachdem Sie ihn gerettet hatten.

Brotasius (für sich).

Da war's ja eigentlich gar nicht der Mühe werth, daß wir uns mit der Lebensrettung strapazirt haben —

Richard (zu Clotilden).

Vergeben Sie, daß ich es nicht über mich gewinne, Ihnen jetzt mein Bedauern auszudrücken! Ich bedauerte Sie nur damals als ich Sie, die kaum zum Lebensfrühling aufgeblühte Rose, an

der Seite des vom tiefsten Winter gebeugten Greises erblickte —

Clotilde.

Familienbeschlüsse hatten mich mit ihm verbunden — doch sprechen wir nicht mehr von dem traurigsten Jahre meines Lebens — ich bin nun wieder frei —

Richard.

Und Sie vergaßen meiner nicht?

Clotilde.

Wie wäre dies möglich gewesen! — Wurde doch ihr Name so oft und so rühmlich in den Kriegsberichten genannt — es berührte mich jedes Mal so freudig — —

Richard.

Dann möchte ich fast bedauern, daß Frieden geschlossen wurde.

Clotilde.

Wie ungerecht! Danken wir es nicht dem Frieden, daß wir uns wiedersehen?

Richard.

Doch — vielleicht vermochten es eben nur die Thaten des Kriegers, Ihr Interesse wach zu halten, und dem schlichten Bürger wird dies nicht mehr gelingen.

Clotilde (erstaunt).

Bürger? — Was sprechen Sie?

Richard.

Ich bin der Sohn des ehemaligen Besitzers dieser Fabrik — ich war jahrelang auf einer ausländischen technischen Akademie — da brach der Krieg aus — so viele muthige Jünglinge meines Vaterlandes griffen freiwillig zu den Waffeu — und da hielt auch ich es für feige zurückzubleiben; mit der Zustimmung meines Vaters trat ich auf die Dauer des Krieges in ein Corps der Freiwilligen ein — doch nun — ist der Krieg zu Ende —

Clotilde.

Und nun — —

Richard.

Nun muß ich, dem Willen meines indeß gestorbenen Vaters gehorchend, wieder in den bürgerlichen Stand zurücktreten, und das Geschäft fortführen.

Julius.

Das Geschäft?! Ha, ha, ha! Webestühle inspiciren, statt dem Schwert die Elle zur Hand nehmen? Was fällt Ihnen ein?

Clotilde.

Nein, nein, Herr von Ambert! ein solches Ziel ist zu gemein für einen jungen Mann, wie Sie, dessen ganzes Wesen ihn als zu Edlerem berufen zeigt. — Den Gedanken müssen Sie aufgeben — Sie würden dadurch meine Plane durchkreuzen!

Richard.

Ihre Plane?

Clotilde.

Ja, ich wollte Ihnen meine Dankbarkeit und — ich verhehle es nicht — das Interesse, welches ich an Ihnen genommen, bethätigen. — Wollen Sie auch jetzt in Friedenszeiten Ihrer militärischen Laufbahn entsagen, so wäre es mir durch meine einflußreichen Verwandten ein Leichtes, Ihnen den Weg zu einer würdigeren Stellung zu bahnen!

Richard.

Gnädige Frau! wie dankbar ich auch Ihre Gunst anerkenne — aber —

Julius (leise zu Richard).

Aber — aber! — gibt's denn da noch ein „Aber“? — errathen Sie denn nicht, warum meine Cousine Sie in einer höheren Stellung zu sehen wünscht? — Haben Sie denn nicht gehört, daß sie ein „besonderes Interesse“ an Ihnen nimmt?

Clotilde (zu Richard).

Sie sind noch unentschlossen? Wollen Sie mich nicht als Ihre Führerin zu einem schöneren Ziele annehmen?

Richard (feurig).

Frau Baronin! wenn ich Ihren Worten eine Deutung geben dürfte —

Clotilde (wendet sich verlegen ab).

Richard.

O, wenden Sie sich nicht von mir — Gestatten Sie mir, auch Ihnen zu bekennen, daß schon Ihr erster Anblick den mächtigsten Eindruck auf mich gemacht. — Damals mußte ich den Ausbruch meiner Gefühle hemmen, denn Sie waren Frau — doch jetzt — —

Clotilde.

Jetzt bin ich wieder frei, doch nicht von den Rücksichten, die ich meiner Familie schuldig bin. Deshalb ist es meine Absicht, Sie unseren Kreisen näher zu bringen. Ich wollte Sie heute noch meinem Oheim, dem Grafen Dornegg, vorstellen, welcher mir bereits versprach, Ihnen in jeder Weise förderlich zu sein, doch seine Verwendung kann Ihnen als Fabrikant nichts nützen!

Julius.

Vom Fabrikanten dürfte da gar keine Erwähnung geschehen. — Sie müßten vor ihm erscheinen als der junge verdienstvolle Offizier, der nun in Friedenszeiten dem Staate auf andere Weise nützlich sein will — und geben Sie Acht — in kurzer Zeit würden Sie eine Stellung einnehmen, daß selbst eine Dame höheren Ranges sich durch eine Verbindung mit Ihnen nichts vergeben würde.

Richard (fast verwirrt).

Sie lassen mich einen Blick in eine Zukunft thun, deren Glanz mich blendet! — Gnädige Frau — (will Clotildens Hand fassen).

Clotilde (zieht ihre Hand zurück).

Richard.

Sie entziehen mir Ihre Hand?

Clotilde.

Nur dem, der aufwärtsklimmen will, reiche ich meine Hand, wer wieder hinab will, bedarf derselben nicht.

Richard.

Gönnen Sie mir eine Zeit, einen für mein ganzes Leben entscheidenden Entschluß zu fassen.

Clotilde.

Nun wohl! Mein Oheim wollte Sie heute um die Mittagsstunde empfangen. Ich werde Ihren Besuch bis zum Schlage Zwölf in meiner Wohnung erwarten. Kommen Sie bis dahin nicht, so nehme ich an, daß Ihnen die Wahl zu schwer geworden, und wir haben zum letzten Male über diese Angelegenheit gesprochen —

Richard.

Hören Sie mich —

Clotilde (bestimmt).

Ich erwarte Sie bis zum Schlage Zwölf! — Leben Sie wohl — ich wünsche: auf Wiedersehen! (Zu Julius.) Cousin, begleiten Sie mich zum Wagen!

Julius.

Zu Diensten! (Eilt zu ihr, leise zu Richard.) Ich komme wieder! (Ab mit Clotilden und der Gesellschafterin.)

Richard (sie begleitend).

Auf Wiedersehen! auf Wiedersehen! (Geht aufgeregt im Zimmer auf und nieder.)

Brotasius (den Abgehenden ebenfalls nachrufend).

A rivederci! (Zu Richard, demselben Schritt für Schritt folgend, wie begeistert.) Ist das eine Baronin! Herr Lieutenant! Ich sag' Ihnen, um den Preis, eine so schöne Baronin zur Frau zu kriegen, würd' ich selber ein Baron! — Na, wer weiß, was Sie Alles werden! Die Gnädige hat's ja deutlich zu

verstehen gegeben, daß sie Sie steigen lassen will, zu höheren Würden nämlich! — Na, ich hoffe, Sie werden sich's nicht länger überlegen!

Richard.

Wenn ich in meiner jetzigen Stimmung nur einer Ueberlegung fähig wäre!

Protasius.

Aber da kann einem doch die Wahl nicht schwer werden! Denken Sie sich nur einmal, was wir für ein Leben führen werden, wenn die Frau Baronin unsere Frau ist! Wir bewohnen dann ein Palais — empfangen täglich Noblesse — werden selbst haute volée — während wir hier in der Fabrik, wo die Maschinen arbeiten, als ob sie Menschen, und die Menschen, als ob sie Maschinen wären, uns nur total verphilistriren würden!

Richard.

Ja — ich würde mich kaum mehr an die Einförmigkeit des Geschäftslebens gewöhnen können — der Beruf, dem ich in letzterer Zeit gelebt, hat einen Ehrgeiz in mir geweckt, der mich nicht mehr ruhen läßt. —

Protasius.

Also hin zum Grafen!

Richard.

Doch — ich bin noch in der Uniform, die ich auf der Reise trug —

Protasius.

Also schnell heraus mit der Paradeuniform! (Hebt den Koffer und schließt ihn auf.)

Siebente Scene.

Vorige. Julius.

Julius (ist während der letzten Reden wieder zurückgekommen).

Ah, Viktoria! Ich sehe, Sie haben bereits Ihren Entschluß gefaßt —.

Protasius.

Ja, das ist der Sieg meiner Dialektik!

Julius.

Nun, ich gratulire Ihnen im Voraus! Wenn meine Cousine sich einmal etwas in das Köpfchen setzt, so setzt sie es auch durch! Bald werde ich Sie auf einer glänzenden Laufbahn begrüßen, und dann — vielleicht als nahen Verwandten! — Ha ha ha — die Herren Militärs haben doch bei Damen ein eigenes Glück! Welch' glänzende Bewerbungen hat meine Cousine seit dem Tode ihres Gemals bereits empfangen und zurückgewiesen, und Ihnen trägt sie sich und alle ihre Schätze gleichsam selbst an!

Protasius.

So? hat die Frau Baronin so viele Schätze?

Julius.

Pah! Sie ist die Universalerbin ihres überaus reichen Gatten —.

Richard.

Ich wünschte, daß dieser Punkt gar nicht berührt worden wäre — ich hoffe selbst so situirt zu sein, daß ich bei einer Verbindung auf keine finanziellen Verhältnisse zu reflektiren brauche.

Achte Scene.

Vorige. Mösel.

Mösel (eilt durch die Mittelthür herein).

So — das Frühstück ist fertig — aber (Julius erblickend) Sie haben Gesellschaft?

Richard (vorstellend).

Mein neuester Freund — Herr von Nebelstreif.

Mösel (verneigt sich gegen Julius, dann leise zu Richard).

Neuer Freund? — Ich halte es

mit den Freunden wie mit dem Wein, je älter, je lieber!

Richard (zu Julius).

Das ist unser Buchhalter, Herr Mösel, die Seele des Geschäftes.

Mösel.

Gehorsamer Diener! Wenn ich die Seele bin, sollten Sie aber auch den Körper, das Geschäft nämlich — anschauen, wie das steht!

Richard.

Ja, ja — vom Geschäft will ich mit Ihnen sprechen!

Mösel (erfreut).

Na, Gott sei Dank! — da — da liegt das Hauptbuch. (Trägt einen Sessel dicht zu dem Tische.) Nehmen Sie nur da Platz und überzeugen Sie sich Posten für Posten!

Richard.

Ich will nicht in's Detail gehen — nur über die Hauptpunkte will ich Aufschluß. Sagen Sie mir den Stand meines Gesammtvermögens, Alles in Allem!

Mösel.

Damit kann ich dienen! (Im Hauptbuche blätternd.) Baarvorrath in der Kassa 40,000 Gulden — ausständige Posten, — aber alle gut und sicher — 60,000 Gulden.

Richard.

Macht also hunderttausend Gulden.

Protasius (für sich).

Etwas mehr als der Stand meiner Kassa — wenn ich die Bilance ziehe (zieht seine leeren Säcke heraus) lauter verlorne Posten!

Richard.

Und welchen Werth hat das ganze Gebäude?

Mösel.

Fabrik und Wohngebäude sind auf dreimalhunderttausend Gulden geschätzt, dabei sind aber unsere ausgezeichneten Maschinen noch nicht gerechnet, die wieder wenigstens ihre hunderttausend Gulden werth sind.

Richard.

Also besitze ich nahe an eine halbe Million!

Julius.

Hm! ein ganz anständiges Vermögen, es handelt sich nur darum, ob sich für das Gewerke so schnell ein Käufer findet.

Mösel (die Feder, welche er in der Hand hielt, fallen lassend).

Ein Käufer? — Ein Käufer?!

Richard.

Nun ja, es frägt sich, ob auch Jemand die Schätzungssumme dafür zu erlegen bereit wäre?

Mösel.

Ah, das glaub ich! Gleich nach dem Tode des Herrn Vater hat sich das Großhandlungshaus Billmann angetragen.

Julius.

Nun also! — zugeschlagen! zugeschlagen!

Mösel.

Was? — Zugeschlagen?! — Wenn Jemand von einem Verkauf spricht — ja, dann möcht' ich zuschlagen, aber auf eine andere Art! —

Julius.

Nein, nein, es ist ganz ernst gemeint!

Mösel (erbittert).

Was? — Mein Herr! oder eigentlich: nicht mein Herr! was haben Sie da d'rein zu reden?

Richard (sich etwas von Mösel abwendend).

Herr von Nebelstreif sprach meine Ansicht aus!

Mösel.

Ihre — Ihre Ansicht, Herr Richard? Machen Sie keine solchen Späße — —

Richard.

Ich sage Ihnen, es ist mein vollkommener Ernst —

Mösel (immer mehr zusammenbrechend).

Es ist ja — nicht möglich — nicht möglich! — Es kann — es darf nicht geschehen!

Richard.

Ich denke, was zu geschehen hat, habe nur ich zu bestimmen, ich bin Herr und Erbe —

Mösel.

Nein, nein — Sie scherzen nur! — Das Haus Ihres Vaters, — die prächtige Fabrik verkaufen!

Richard.

Keine weiteren Erörterungen! Es bieten sich mir Aussichten zu einer Stellung in der Welt, zu welcher ich mehr Beruf fühle, als zur Fortführung dieses Geschäftes — also senden Sie in das Großhandlungshaus — der Verkauf kann heute noch abgeschlossen werden.

Mösel.

Heute — heute noch? — o mein Gott! (Hält sich wankend nur mühsam am Tische.)

Richard (blickt hin, von Mösel's Anblick erschreckt).

Mein Gott! Mösel, was ist Ihnen?

Mösel.

Verzeihen Sie — 's ist mir — in die Kniee gefahren — ich — ich muß mich setzen! (Sinkt in den Stuhl neben dem Tische und läßt gebrochen das Haupt auf die Brust sinken, während seine Hände schlaff herabhängen.)

Richard (eilt zu ihm besorgt).

Sie sind todtenbleich. — (Seine Hand auf Mösel's Stirn legend.) Kalter Schweiß deckt Ihre Stirn. — (Zu Brotasius.) Schnell bring' etwas Essig!

Mösel (mit schwacher Stimme).

Lassen Sie nur — es war — so eine Anwandlung — als ob — ein Schlaganfall! — Heute! heute noch die Fabrik verkauft! Das ganze Geschäft — mein Leben, meine Welt — in fremde Hände — ich selber hinausgestoßen —

Richard.

Was fällt Ihnen ein? Jeder neue Herr wird gerne einen so bewährten Geschäftsmann mit übernehmen — ja, ich will dies als eine Bedingung in den Kaufvertrag setzen.

Mösel (sich wieder gewaltsam aufraffend).

Ich will aber unter keinem andern Herrn dienen, für keinen andern arbeiten, als für den Sohn meines gottseligen Prinzipals!

Julius.

Hm! wenn Sie eigensinnig sind, so tragen Sie die Folgen!

Mösel (erbittert zu Julius).

Sie! ich rath' Ihnen — reden nur Sie nichts d'rein, Sie — Sie neuer Freund! (Wieder zu Richard.) Herr Richard! Ich — bin Ihr alter, aber Ihr wahrer Freund! — Haben Sie mit mir Erbarmen!

Richard.

Sind Sie Ihrer Zukunft wegen unbesorgt! Wollen Sie keinen andern Dienst annehmen, so sollen Sie, gänzlich unabhängig, Ihren vollen Gehalt von mir beziehen!

Brotasius (leise zu Mösel).

Denken Sie nur: Vollen Gehalt und nichts zu thun! — Ideal meiner Wünsche!

Mösel (fast erbittert).

Und als Faulenzer vom Gnadenbrot leben! Nein — nein! ich will arbeiten, ich kann's noch! — Treppe auf, Treppe ab lauf' ich noch den ganzen Tag in der Fabrik herum, und meine

Augen halten es noch aus, bis spät in die Nacht hinein beim Lampenlicht zu schreiben und zu rechnen, — wenn es damit ein Ende haben soll, so mag ich auch gar nicht mehr leben, und — (fast weinend) ich werd's auch nicht mehr! — Ich geb' Ihnen mein Wort d'rauf, in einem halben Jahr tragen sie mich hinaus auf einen Ruheplatz, wo ich keinen Gehalt mehr brauche! — Freilich hab' ich mir den letzten Gang anders gedacht — ich habe gehofft, unsere Arbeitsleute werden meinen Sarg tragen und sich an meinem Grabe zuflüstern: „Er war auch ein tüchtiger Arbeiter, jetzt erst hat er Feierabend gemacht!« — Aber so — so werden sie mich hinausschleppen wie ein altes Möbel, das zu nichts mehr taugt, man also froh ist, daß es aus dem Wege kommt! (Bricht in ein bitteres Schluchzen aus.)

Richard (leise zu Julius).

Der alte Mann dauert mich!

Julius.

Ja, wenn Sie sich durch das Larmoyer dieser alten Rechenmaschine weich stimmen lassen —

Richard (begütigend zu Mösel).

Nun, nun, alter Freund, wir werden ja noch über die Sache sprechen!

Mösel (wieder etwas auflebend).

Ja? — ja? — Und mit mir allein werden Sie darüber Konferenz halten?

Julius.

Aber jetzt nicht (zu Richard). Es ist eilf Uhr längst vorüber, und Sie wissen, meine schöne Cousine wartet nicht länger, als bis zum Schlage Zwölf —

Mösel (aufhorchend).

Schöne Cousine?

Brotasius (leise zu Mösel).

Ja, und eine Frau Baronin noch dazu — die ist unsere Braut!

Mösel.

Braut — Baronin? — was hör' ich denn da wieder? — Herr Richard?

Richard.

Ich habe jetzt keine Zeit mich in Erzählungen einzulassen — (zu Brotasius) Schnell! meine Parade-Uniform! —

Mösel.

Sie wollen fort? — Jetzt schon?

Richard.

Ja, meine ganze Zukunft hängt von diesem Besuche ab — also halten Sie mich nicht auf! (Zu Brotasius.) Folge mir! (Ab in's Nebenzimmer.)

Mösel (ihm nachrufend).

Aber das Frühstück! —

Brotasius (im Abgehen zu Mösel).

Trösten Sie sich, wenn auch der Herr Lieutenant fortgeht, ich bleibe da beim Frühstück! (Ab.)

Mösel (ganz verwirrt).

Die Fabrik verkauft — seine Braut eine Baronin — ein Besuch, von dem seine ganze Zukunft abhängt — mein Kopf ist ganz wirr! (Sinkt nieder in den Stuhl neben dem Tische, auf welchem das Hauptbuch liegt.)

Julius (spöttisch).

Darum ist's gut, daß nichts nach Ihrem Kopfe geht! Er scheint wirklich schon altersschwach geworden zu sein. Ich habe übrigens Herrn von Ambert bewundert, daß er seinem Diener gestattet, in einem solchen Tone zu sprechen! — Ich sage Ihnen, wenn ich Ihr Herr wäre, ich würde Ihnen entweder eine andere Sitte beibringen, oder Sie kurzweg zum Henker schicken!

Mösel (hat sich während Julius Rede langsam wieder aufgerichtet, in seinen Mienen drückt sich die im Innern kochende Wuth aus — bei Julius letzten Worten faßt er das Hauptbuch mit beiden Händen und hebt es, seiner selbst nicht mehr mächtig, wie zum Schlage gegen Julius auf).

Julius (auf ihn blickend, heftig erschreckt).

Herr Gott im Himmel! — Der Alte ist wahnsinnig! — Zu Hilfe! (Retirirt rasch durch die Seitenthür.)

Mösel (bricht, gleichsam von der letzten Anstrengung erschöpft, wieder zusammen, sinkt in den Stuhl, seinen Kopf mit beiden Händen fassend).

Wahnsinnig! — Es wäre kein Wunder! — Die Fabrik verkaufen — den Schlag hält mein alter Schädel nicht mehr aus! —

Neunte Scene.

Mösel. Netti.

Netti (tritt durch die Mittelthür ein).

Was ist's denn? — Das Frühstück ist servirt und Niemand kommt, und da — (Erblickt Mösel.) Ach, Herr Vormund! Sie sind da?

Mösel (aufblickend).

Ah du, Netti!

Netti (von seinem Anblick erschreckt).

Um Gotteswillen! wie sehen Sie aus? — Was ist denn geschehen? Und wo ist denn Herr Richard?

Mösel.

Fort — er muß fort.

Netti.

Fort? Eh' wir ihn noch gesehen haben?

Mösel.

Was kümmern wir ihn? — Was kümmert ihn das ganze Haus?! — Es wird Alles — Alles verkauft!

Netti (heftig erschreckt).

Was sagen Sie? — Nein, nein — das ist ja nicht möglich! Das dürfen Sie nicht zugeben!

Mösel.

Was kann ich thun? Kann ich ihn aufhalten? — Es ist Alles — Alles vorbei!

Netti.

Herr Vormund! Sie dürfen nicht so leicht nachgeben! Erinnern Sie sich nur, wie Ihnen Richards Vater noch am Sterbebette sein Haus und seinen Sohn empfohlen hat und was Sie ihm versprochen haben!

Mösel (sich, gleichsam auf's Neue belebt, wieder aufrichtend).

Ja! — Mein seliger Prinzipal! — Er hat mein Wort mit in die Ewigkeit genommen! — Du hast Recht, Netti! ich darf nicht so leicht nachgeben! — Aber was anfangen? (Geht hastig auf und nieder, mit sich selbst sprechend.) Der Besuch heut um 12 Uhr — er hat gesagt, seine ganze Zukunft hängt davon ab — wenn ich ihn zurückhalten könnte! Wenn ich ihn nur erst drüben im Speisesaal hätte, wo unsere Gäste sind — Hm! (vor der Seitenthür, durch welche Richard abgegangen, stehen bleibend) das Zimmer da hat auf der anderen Seite noch eine Thür, die grad gegen den Speisesaal führt; wenn er also diese Thür (auf die Seitenthür weisend) nicht offen findet so muß er den Weg durch die andere Thür nehmen, und hab' ich ihn erst drüben, dann — — Ich riskir' es! (Schließt die Seitenthür zu.) So — der Ausgang ist ihm versperrt!

Netti.

Aber was thun Sie denn?

Mösel.

Ich führe ein kleines Manöver aus! Und du — sag' mir, willst auch du mir behilflich sein?

Netti.

Ich?

Mösel.

Willst du, wenn wir den jungen Herrn erst drüben im Speisesaal haben, Alles aufbieten, um ihn so lang als möglich bei uns zurückzuhalten?

Netti.

O, mit Freuden!

Mösel.

Na, gut! (Nimmt ihren Arm unter den seinigen.) Dann gehörst du auch zu der Armee, mit der ich die Attaque ausführen will! Komm' nur mit mir, ich werde gleich meine Truppen in Schlachtordnung aufstellen! — Wenn mir auch der junge Herr zürnen sollte, ich handle so, daß ich's einmal vor meinem alten Herrn verantworten kann! (Ab mit Netti durch die Mittelthür.)

Zehnte Scene.

Verwandlung.

(Speisesaal in der Fabrik, in der Hinterwand eine Alkove, welche anfangs durch einen Vorhang geschlossen ist, rechts und links Seitenthüren. Die Möbel sind von Eichenholz mit Schnitzwerk; an einer Seitenwand steht eine Pendeluhr in einem hohen Kasten, gleichfalls von geschnitzter Arbeit, im Vordergrunde, mehr links, steht ein bereits vollkommen gedeckter Tisch).

Margareth. Liebmann. Christian Ball. Hellwig, dann Mösel.

Margareth.

Jetzt ist Alles in Bereitschaft und er läßt noch so lange auf sich warten.

Christian.

Ja, wenn Herr Mösel erst früher mit ihm abrechnet, dann kann's wohl noch länger dauern.

Hellwig.

Was thut's? Wir haben uns einmal für den heutigen Tag vom Geschäfte frei gemacht!

Liebmann.

Und ich habe meiner Schuljugend auch einen extraordinären Ferientag gegeben, weil ich selbst mich meines ehemaligen Schülers, des Herrn Richard, freuen wollte!

Mösel (tritt aus der Seitenthür rechts, sichtbar aufgeregt).

Er wird gleich da sein — aber jetzt bitt' ich die Herren, nach meiner Angabe zu handeln! Er weiß noch gar nicht, wen er hier trifft, er soll von Ihnen überrascht, überrumpelt werden — darum bitt' ich Sie, gehen Sie nur auf einen Augenblick in's Vorzimmer — (gegen die Thür rechts weisend) und wenn er da hinauswill, machen Sie den ersten Ueberfall — ich lasse dann im Rücken das schwere Geschütz auffϋhren! Aber horch! er kömmt! Nur geschwind, geschwind hinaus! (Drängt die Anwesenden in die Seitenthür rechts, und zieht sich selbst ganz in den Hintergrund, wo er beobachtend stehen bleibt.)

Eilfte Scene.

Richard. Julius. Protasius, dann die Vorigen.

Richard (tritt mit Julius aus der Seitenthür links).

Protasius (folgt ihnen).

Richard (zu Julius).

Die andere Thür muß ins Schloß gefallen sein — ich mußte Sie daher schon auf diesem Umwege führen. — (Geht mit ihm gegen die Seitenthür rechts.)

Protasius (bei dem gedeckten Tische stehen bleibend, für sich).

Der Frühstücktisch! — Da muß ich Station halten! (Bleibt stehen.)

Liebmann (tritt, als Richard und Julius eben bei der Seitenthür angelangt sind, aus derselben).

Christian, **Hellwig** (treten nach ihm heraus).

Liebmann (breitet seine Arme nach Richard aus).

Richard Ambert!

Richard (überrascht zurücktretend).

Ha — Sie? — Professor Liebmann! Mein erster Lehrer! mein väterlicher Freund! (Fliegt an seine Brust.)

Liebmann.

Ha, ha, ha! hat mich doch gleich wieder erkannt!

Richard.

Wie sollt' ich Sie vergessen?

Liebmann.

Ja, die ersten Jugendeindrücke sind immer die bleibendsten!

Protasius (für sich).

Ja wohl, mein Lehrer hat auch oft Eindrücke (sich den Rücken reibend) auf mich gemacht, die ich mir lange gemerkt habe!

Richard (beide Hände Liebmann's fassend).

Und wie vortrefflich Sie aussehen! Sie haben sich gar nicht geändert!

Protasius (für sich).

Ich bin doch jetzt zehn Jahre von hier fortgewesen, aber die Schuljungen sind, wie ich im Vorübergehen bemerkt habe, noch alle g'rad so jung, wie vor zehn Jahren!

Liebmann.

Wenn man einmal alt ist, ändern die Jahre weniger an unserm Aeußern, aber da — da sehen Sie (auf Christian und Hellwig weisend).

Richard (sie nicht erkennend).

Diese Herren — —

Christian.

Kennen Sie uns denn nicht mehr?

Richard (ihn jetzt erst erkennend).

Mein Gott! — Christian!

Christian.

Ja, ja, bin's schon! (umarmt ihn). Ihr Schulcamerad, Christian Ball — Wissen Sie noch?

Richard (immer herzlicher werdend).

Was, Sie? Ich denke, so haben wir uns nie titulirt, als wir uns noch durchprügelten! Erinnerst du dich noch?

Protasius (für sich in seliger Jugenderinnerung).

Wonnige Rückerinnerung! Ballspiel, Schlittschuhlaufen! O Paradies der Kinderzeit!

Hellwig.

Na, und jetzt wirst du mich doch auch kennen — Theobald — —

Richard.

Theobald Hellwig! (Umarmt auch diesen.) Grüß dich Gott! (Faßt Christians und Hellwig's Hände, beide innerlich vergnügt ansehend.) Wenn ich euch Beide so ansehe, ist's mir, als müßt' ich mit euch hinauseilen auf unsere alten Tummelplätze!

Mösel (sich vergnügt die Hände reibend für sich.)

Er thaut auf! Er thaut auf!

Richard.

Und wie geht's Euch? Was ist aus Euch geworden?

Christian.

Ich habe von meinem Vater die Mühle übernommen, bin verheirathet, habe schon einen kleinen Jungen.

Hellwig.

Und ich bin jetzt Färbermeister —

Protasius.

Das muß bei der jetzigen Zeit ein sehr einträgliches Geschäft sein —

Hellwig.

Warum?

Protasius.

Weil viele Leut' jeden Augenblick die Farbe wechseln.

Julius (für sich).

Welch' ordinäre Connaissancen! Mir wird ganz schwül! (Laut zu Richard.) Herr Lieutenant! die Aufwartung beim Grafen —

Richard.

In der That — (Zu Hellwig und Christian) Ihr müßt entschuldigen —

Mösel (eilt vorwärts).

Nur einen Augenblick! Wenn man die Bilder der Jugend wieder näher sehen will, muß man ein gutes Glas zur Hand nehmen, und da (auf den Tisch weisend) steht für Jeden ein Glas!

Liebmann.

Ja, ja, ein Glas muß ich mit Ihnen leeren!

Protasius (für sich).

Da sieht man den Mann vom Lehrfach!

Mösel.

Also nur Platz genommen! (Faßt Richard an der Hand, ihn zu Tische führend, leise.) Das dürfen Sie Ihren Freunden nicht verweigern — es sähe ja sonst grad so aus, als ob Sie stolz geworden wären! (Zu den Uebrigen laut.) Also niedergesetzt — niedergesetzt!

Liebmann, Christian, Hellwig (folgen rasch zum Tische und nehmen ihre Plätze ein).

Mösel (schenkt die Gläser voll).

Julius.

Mon dieu! Es fehlen nur noch wenig Minuten auf zwölf Uhr —

Richard.

Nur noch ein kurzer Augenblick, und dann muß ich wahrhaftig fort! (Nimmt ein Glas.) Also — stoßt an!

Mösel (ihn am Arme haltend).

Halt! halt! Sie dürfen heute nicht aus einem so einfachen Glase zutrinken, dazu ist ein ganz anderes Gefäß bestimmt! (Winkt gegen die Seitenthür rechts.)

Zwölfte Scene.

Vorige. Frau Margareth. Netti.

Netti (in einem weißen Kleide, Blumen in den Haaren, tritt aus der Seitenthür rechts, auf einer Tasse einen silbernen Becher tragend).

Frau Margareth (folgt ihr).

Richard (von ihrem Anblick überrascht).

Welch' holdselige Erscheinung!

Margareth.

Kennen Sie denn meine Netti nicht mehr?

Richard (auf Netti zueilend).

Nettchen! Nettchen! — Du — (sich verbessernd) Sie? — Bei Gott! Sie hätt' ich nicht wieder erkannt!

Julius (Nettchen lorgnettirend).

Auf Parole! Ein allerliebstes Kind!

Richard (zu Netti).

Und warum so stille? Haben nur Sie keinen freundlichen Gruß für mich?

Netti (tief bewegt).

Richard! (Ihre Hände zittern so, daß der Becher schwankt.)

Mösel (dazu tretend und ihr den Becher aus der Hand nehmend).

Laß' doch den Becher nicht fallen! — Na — bring' den Spruch aus, den ich dich gelehrt habe! — Da haben wir's — sie findet den Anfang nicht!

Julius (sie fortwährend betrachtend, für sich).

Ich fände bei ihr das Ende nicht!

Mösel (soufflirend).

Na, »den ersten Trunk im Vaterhaus« — — na, wird's?

Nettchen (beinahe weinend).

Ich — ich kann nicht! (Faßt überwältigt Richards Hand.) Herzlich willkommen, lieber Richard!

Mösel.

Na, es thut's so auch! Aber jetzt trink' du zuerst aus dem Becher!

Nettchen (an dem Becher nippend).

Auf Ihr Wohl! (Reicht Richard den Becher.)

Mösel (den Becher nehmend).

Richard! Sie kennen doch den Becher noch! — Er ist ein altes Erbstück Ihrer Familie! — Groß- und Urgroßvater haben daraus getrunken, und Ihr

seliger Herr Vater — an jedem Geburtstag, an jedem Silvesterabend hat der Becher auf dem Tisch stehen müssen!

Richard (in Rückerinnerung).

Ja, das war wie ein religiöser Brauch! Auch bei meinem Abschiede trank er daraus mir zu, und sprach: »Auf Wiedersehen!« — O daß der Wunsch nicht in Erfüllung ging!

Mösel.

Wer weiß — wer weiß?! — (Winkt gegen die Vertiefung in der Hinterwand.) Auf! Auf!

(Der Vorhang geht auseinander, man sieht das lebensgroße Porträt des alten Ambert in breitem Goldrahmen, umgeben von einer passenden Draperie.)

Mösel.

Da — da schau'n Sie hin!

Richard (hinblickend, überrascht).

Mein Vater!

Mösel.

Ja, als ob er's geahnt hätte, daß Sie ihn selbst nicht mehr sehen werden, hat er sich noch in seinem letzten Lebensjahr malen lassen! (Hält Richard den Becher hin.) Jetzt — jetzt thun Sie den ersten Trunk auf das Andenken dieses Ehrenmannes, damit sein Geist und sein Segen über Sie kommt!

Richard (fortwährend auf das Bild hinstarrend, nimmt den Becher und erhebt ihn, während er sich vor dem Bilde auf ein Knie niederläßt).

Mein guter Vater!

(In diesem Augenblick schlägt die Uhr dröhnend Zwölf.)

Richard (bleibt, ohne darauf zu achten, knien).

Mösel (breitet wie segnend seine Hände über ihn).

(Unter entsprechender Musik fällt der Vorhang.

Zweiter Akt.

Garten beim Fabriksgebäude. Rechts das mehrstöckige Wohnhaus, vor der Thür desselben eine Laube, in welcher ein Tischchen und zwei Stühle stehen, im Hintergrunde links ein ebenerdiges Gartenhäuschen, von Reben umrankt und von Blumenbeeten umgeben.

Erste Scene.

Margareth. Netti. Mösel.

Margareth (deckt das Tischchen in der Laube mit einem Kaffeetuche und stellt Tassen zurecht).

Netti (steht bei einem Blumenbeete und bindet Blumen zu einem Strauße).

Mösel (kommt vom Hintergrunde des Gartens her).

Margareth.

Guten Morgen, Herr Mösel! — Sie sind heute noch im Garten zu sehen?

Mösel (in heiterer Laune).

Ja, heute hab' ich nicht gleich an die Arbeit gehen können — mir war der Kopf ein Bischen eingenommen — ich habe gestern über die Schnur gehauen — gegen meine Gewohnheit mehr Wein getrunken, lange bei Tisch gesessen, aber ha, ha, ha! Er auch! er auch! — Wie er einmal gemerkt hat, daß die Stunde, zu welcher er fort sollte, versäumt ist, ist er nicht einmal ungehalten darüber gewesen, und so ist dann aus dem Frühstück ein Diner und aus dem Diner fast

ein Souper geworden! Ha, ha, ha! wir waren recht liederlich!

Netti (kommt mit dem Blumenstrauß vorwärts und stellt ihn in ein Glas auf das Tischchen).

Mösel (sie erblickend).

Ah, Nettchen! Grüß' dich Gott! — Für wen richtest denn du den Tafelaufsatz?

Netti.

Richard will im Garten frühstücken, und da — —

Mösel.

Aha! da putzest du den Tisch auf? Schön!

Netti.

Ja, ich hab' gestern schon gesehen, daß Richard die Blumen noch immer so liebt, wie ehemals!

Mösel.

So? Wie hast du denn das bemerkt?

Netti.

Na, ich habe mich gestern auch zum Tisch setzen müssen —

Mösel.

Ja, Richard hat es verlangt — ihr habt ja recht viel mit einander geplaudert?

Netti.

Ich nicht! — ich habe nur zugehört, er hat gar so schön gesprochen.

Mösel.

Ueber Blumen?

Netti.

Nein, aber ich hab' ein kleines Sträußchen an der Brust stecken gehabt, und das — das hab' ich ihm geben müssen!

Margareth (aufmerksam werdend).

So? So?

Netti.

Ja, er hat gesagt, es würde ihn glücklich machen — na, und wenn man Jemanden mit so einer Kleinigkeit glücklich machen kann — —

Mösel.

Na, das war so eine galante Redensart von ihm!

Netti (hastig).

Nein, nein, ich hab's gesehen, wie er das Sträußchen in seine Brusttasche gesteckt hat —

Mösel (ebenfalls aufmerksam werdend).

So? So? (Sie fixirend.) Und mir scheint, das hat dir Freude gemacht?

Netti (herzlich).

Ja! — Ich habe doch gesehen, daß er einen Werth d'rauf legt!

Mösel (nachdenkend).

Hm, hm, hm!

Margareth.

Mein Gott! Wie viele Sträußchen von andern Mädchen wird er schon an die Brust gedrückt haben!

Netti.

Von andern Mädchen auch? — Aber Mutter! wie Sie ihn gleich verdächtigen können!

Mösel (ausholend).

Na — hat er dir vielleicht gesagt, daß ihm das Sträußchen just deswegen lieb wäre, weil es von dir kommt?

Netti.

Ja, das hat er gesagt, und hat mir so aufrichtig dabei in's Auge geblickt — nein — nein! — er kann nicht gelogen haben!

Mösel (sich hinter den Ohren krauend, für sich).

Teufel! Teufel! Teufel!

Margareth (für sich).

Was hör' ich denn da?

Netti.

Und d'rum hab' ich ihm heute den großen Strauß da auf den Tisch gestellt,

und, wenn er herunterkommt, werd' ich ihm sagen, daß ich die Blumen auch selber für ihn gebunden habe —

Mösel.

Na, weißt, das ist just nicht nothwendig!

Netti.

Aber wenn ich ihm damit eine Freude mache!

Margareth (etwas strenge).

Du hast heute keine Zeit, lang hier im Garten zu bleiben — wir haben eine Nähterei übernommen, die heute noch fertig werden muß, also geh' an die Arbeit!

Netti.

Aber Mutter! wenn Richard vielleicht etwas brauchte!

Margareth.

Das werd' schon ich besorgen! Geh' also! — Na — was besinnst du dich denn noch? Muß ich zweimal reden?

Netti.

Ich weiß gar nicht wie Sie mir heute vorkommen? Ist's Ihnen vielleicht nicht recht, daß ich so viel erzählt habe? — Ich werd's künftig nimmer thun!

Margareth (wieder sanft).

Nein, nein, mein Kind! sag' mir nur immer Alles — hörst du, Alles! Ich werde dir immer am besten zu rathen wissen! — Aber jetzt folg' mir und geh'!

Netti (gedehnt).

Na ja — ich gehe schon! (Geht langsam gegen das Häuschen im Hintergrunde, kehrt aber, sich besinnend, wieder um, zu Mösel.) Herr Vormund! werden wir heute wieder Alle an Einem Tisch zu Mittag essen?

Mösel.

Wer — Alle?

Netti.

Ich meine Sie — und die Mutter — und ich, und — und — Richard —

Mösel.

So? Mit ihm willst du wieder zu Mittag essen! (Für sich.) Mir scheint, angerichtet ist schon was! (Laut.) Na, wir werden schon sehen, aber jetzt geh' nur —

Nettchen.

Ja, ja, ich gehe! (Zu Mösel.) Wissen Sie, es wäre halt gemüthlicher! (Ab in das Häuschen.)

Margareth (zu Mösel).

Herr Mösel —!

Mösel (fast freudig).

Frau Margareth!

Margareth.

Meine Netti —!

Mösel.

Und Richard —! (Innerlich vergnügt.) Ich werde mich nicht irren —

Margareth (verwundert).

Mir scheint gar, Sie sind erfreut darüber?

Mösel.

Ich hab' über Alles Freude, was unsern jungen Herrn wieder ans Haus fesselt!

Margareth.

Aber ich leihe meine Tochter nicht dazu her! — Eine Liebelei, die zu nichts führen kann! — Herr Mösel! Sie sind ihr Vormund — —

Mösel.

Meiner Seel! Sie haben Recht, Frau Margareth! Man darf das Eine nicht über das Andere vergessen! (Horchend.) Aber still! still! Es kommt Jemand aus dem Haus — am End' ist er's — lassen Sie mich nur mit ihm allein — ich muß erst herauskriegen, woran ich mit ihm bin!

Margareth.

Ich weiß derweil woran ich mit meiner Tochter bin, und darnach treff' ich meine Maßregeln! (Ab in das Gartenhaus.)

Mösel (allein).

Sie hat Recht! Aber wenn — — freilich, die Netti ist ein armes Mädchen — er will höher hinaus — aber wenn halt doch! — — Gescheidt sein heißt's da auf jeden Fall!

Zweite Scene.

Mösel. Brotasius.

Brotasius (in der Livrée eines herrschaftlichen Jägers tritt aus dem Hause, eine Tasse mit dem Frühstück tragend, welche er auf das Tischchen stellt).

So — da ist das Dejeuner!

Mösel (ihn erstaunt betrachtend).

Wie schaut denn Er aus?

Brotasius.

Standesmäßig! — Meine militärische Dienstzeit ist zu Ende — der Herr Lieutenant behält mich aber doch in seinem Dienst, darum hab' ich mich noch gestern um diese Livrée umgesehen! — Steht mir famos! Was?

Mösel.

Eine Jägerlivrée?

Brotasius.

Na, ich werde mich doch nicht zum gewöhnlichen bordirten Brettelhupfer degradiren lassen! — Büchsenspanner! das klingt gleich nobler!

Mösel.

Aber sein Herr hat ja kein Jagdrevier!

Brotasius.

Wird schon eines kriegen, wenn er heirathet! Auf den Gütern der Frau Baronin wird doch irgend eine Maß sein, wo dann und wann ein paar Rephühner horsten, das ist Motiv genug, um sich einen Büchsenspanner zu halten!

Dritte Scene.

Vorige. Julius von Nebelstreif.

Julius (in eleganter Morgentoilette kommt vom Hintergrunde her, zu Mösel, nachlässig grüßend).

Bon jour! Bon jour!

Mösel (verdrießlich für sich).

Der schon wieder da! Hol' ihn der — — (Sich bemeisternd, trocken.) Guten Morgen!

Julius (zu Brotasius).

Sein Herr schon auf?

Brotasius.

Aufzuwarten — er wird gleich zum Frühstück kommen!

Julius.

Ich werde mit ihm frühstücken — besorg' Er ein paar Bouteillen Bordeaux!

Brotasius.

Sehr wohl, Ew. Gnaden! (Ab in's Haus.)

Julius (zu Mösel).

Lassen Sie sich von nichts abhalten!

Mösel (mit einiger Ironie).

Sie werden schon so gnädig sein, und mir erlauben, daß ich auch ein paar Worte mit dem jungen Herrn rede —

Julius.

Wollen Sie ihn vielleicht heute wieder hofmeistern wie gestern? — Lassen Sie das! Die Unterweisungen, welche er vielleicht noch braucht, um den Anforderungen der Salonwelt vollkommen gerecht zu werden, werde ich ihm schon selbst ertheilen — darin bin ich ein ausgezeichneter Hofmeister!

Mösel.

So? (Für sich.) Drum muß man bei ihm wahrscheinlich ein theures Lehrgeld bezahlen!

Vierte Scene.

Vorige. Richard. Brotasius.

Richard (tritt in Civilkleidern aus dem Hause).

Brotasius (folgt ihm, eine Tasse mit Bouteillen und Gläsern tragend, die er ebenfalls auf den Tisch stellt).

Richard.

Guten Morgen, Herr von Nebelstreif — guten Morgen Mösel! (Zu Julius.) Nun, was bringen Sie mir Neues?

Julius.

Ich werde berichten, wenn wir (mit einem Blicke auf Mösel) allein sind!

Mösel.

Na, ich will jetzt nicht stören! (Für sich.) Aber wissen möcht' ich doch wie eine Lektion in der Noblesse ausschaut! (Geht hinter die Laube ab.)

Richard (weist einladend gegen die Laube).

Ist es gefällig?

Julius.

Sehr angenehm! (Beide setzen sich in die Laube.)

Richard (zu Brotasius).

Schenk' ein!

Brotasius (schenkt die Gläser voll, behält aber die Flasche in der Hand).

Julius (zu Richard, auf Brotasius weisend).

Wollen Sie nicht den auch fortschicken?

Richard.

Wozu? Ich habe kein Geheimniß vor ihm, er ist mir treu ergeben — hat zwar eben nicht das Pulver erfunden —

Brotasius.

Wäre auch gar nicht stolz auf diese Erfindung!

Richard.

Er hat mich während des ganzen Krieges begleitet — (Trinkt.)

Brotasius.

Ja, ich hab' jeden Zug mitgemacht! (Wendet sich und thut verstohlen einen Zug aus der Flasche.)

Richard (zu Julius).

Also Ihre Cousine — Sie versprachen mir, bei ihr Vergebung zu erwirken, daß ich gestern die Stunde versäumte, in welcher sie meinen Besuch erwartete. —

Julius.

Ja — sie war äußerst unangenehm über Ihr Ausbleiben frappirt — indeß war ich Ihr Vertheidiger, erzählte, daß Sie, von Ihren alten Freunden umlagert, nicht hätten loskommen können, u. s. w. Mit Einem Worte, ich bringe Ihnen Pardon!

Richard.

Ich danke Ihnen. —

Julius.

Aber der gestrige Verstoß muß heute noch reparirt werden. Es findet heute eine Matinée in den Salons der Baronin statt, Sie sind dazu geladen, und man rechnet mit Zuversicht auf Ihr Erscheinen.

Richard.

Gewiß — gewiß werde ich kommen!

Julius.

Nun, ich denke, Sie haben Ursache, mit meiner Vermittlung zufrieden zu sein, aber nun — service pour service — ich bitte Sie um eine Gegengefälligkeit.

Richard.

Worin besteht diese?

Julius (vertraulich).

Ich habe gestern hier in Ihrem Hause auch ein kleines Faché aufgehoben.

Richard.

Sie? Mit wem?

Julius.

Es erschien da bei dem Frühstücke ein allerliebstes Zuckerpüppchen —

Richard.

Ah — Nettchen!

Julius.

Ja, ja — ein superbes Mädchen, nicht wahr?

Richard.

Ja, ich habe sie als Kind verlassen, und ganz eigen überkam es mich gestern sie nun so herrlich zur Jungfrau herangeblüht vor mir zu sehen!

Julius.

Sie fesselte meine Aufmerksamkeit derart, daß ich selbst auf die festgesetzte Stunde vergaß.

Protasius (für sich).

Aber ich habe bemerkt, wie viel es geschlagen hat!

Julius.

Aber dem schönen Kinde fehlt noch die feinere Lebensart, sie weiß sich nicht zu benehmen, wenn ein Höherstehender sie einer Galanterie würdigt.

Richard (ihn überrascht ansehend).

Wie soll ich dies verstehen?

Julius.

Nun — als sie sich später vom Tische entfernte, folgte ich ihr —

Richard (gereizt).

Wie? — Sie wagten es — —

Julius (spöttisch).

Oh, über das Wagniß! Ha, ha, ha! — Genug, ich suchte sie mit einigen Artigkeiten aufzuhalten, aber das Mädchen benahm sich wild und ungeberdig, wie ein scheues Reh — dann kam ihre Mutter auch noch dazu — das ist nun vollends ein ordinäres Weib —

Richard (sehr ernst).

Nettchens Mutter ist eine arme, aber sehr achtbare Frau, deren einziger Reichthum ihr Kind ist! — Dieß ersuche ich Sie in Zukunft zu bedenken!

Julius.

Nun ja, doch — ja! — Es soll mir nicht darauf ankommen, der Alten die Prozente ihres »einzigen Reichthums« zukommen zu lassen, wenn ich nur erst mit der Jungen wieder auf freundlicherem Fuße stehe — und dies ist die Gegengefälligkeit, um welche ich Sie ersuche — Sie müssen mich mit ihr wieder versöhnen!

Richard.

Sie werden mich entschuldigen, wenn ich dazu meine Hand nicht biete! (Steht auf.)

Julius (steht ebenfalls auf).

Oho! Herr von Ambert! Mir scheint gar, Sie haben Lust, den Moralisten zu spielen! Lassen Sie das, das riecht zu sehr nach Spießbürgerthum! — Der Mann von Welt nimmt derlei Aventuren von der leichten Seite, man betrachtet die ganze weibliche Jugend als eine Blumenflora und sich selbst als Schmetterling —

Protasius (für sich).

Ich hätt' ihn eher für einen Nachtfalter gehalten, nach Buffon!

Julius.

Und wenn ein Mann, wie ich, sich einmal auf so ein Gänseblümchen entêtirt, so ist es gleichsam ein pointe d'honneur, auch zu reussiren — und das werde ich — auf Parole! das werde ich mit oder ohne Ihre Vermittlung!

Richard (entrüstet).

Mein Herr! —

Julius.

O lassen Sie den Mentorsblick — er verräth zu sehr, daß Sie bei dem alten Herrn Mösel in die Schule gegangen sind! — Wir wollen uns vor der Hand über diese Angelegenheit nicht ereifern! Sie werden Ihre Naivität bald abgelegt haben, und dann werde ich Ihnen meinen Succès mittheilen!

— Aber jetzt muß ich mich empfehlen, ich habe noch einige Arrangements zu treffen, und werde Ihnen später, damit Sie nicht wieder auf die Einladung vergessen, unsere Equipage senden. — Also au revoir — au revoir! (Hüpft fort.)

Richard (ihm verächtlich nachsehend).

Ein frivoler Geck!

Protasius.

Aber daß ihm die Netti in die Augen gestochen hat, kann ich ihm nicht verdenken!

Richard.

Es gleicht einer Entweihung, daß er mit solchen Absichten an das unschuldsvolle Engelskind nur zu denken wagt! — Doch ich werde sie vor ihm schützen!

Protasius.

Sie?! (Niest.) Zum Wohlsein! Danke!

Richard (sich umsehend).

Ihre Mutter bewohnt doch noch dieß kleine Häuschen?

Protasius.

Freilich! Dem kleinen Häuschen sieht man's im Gesicht an, daß es weibliche Bewohner hat — wie nett die Netti Alles geordnet hat!

Richard.

In der That, ein freundliches Bild! Das Rebengeländer — die Blumen am Fenster, und (überrascht) ha! — dort — hinter den Blumen — ihr Engelsköpfchen! — Ha! — nun ist sie wieder verschwunden! Schade! ich hätte ihr gern guten Morgen gesagt!

Protasius.

Hm! das können Sie ja in ihrem Zimmer auch thun!

Richard.

Ich könnte wohl einen Vorwand nehmen, sie zu besuchen!

Mösel (tritt indeß hinter der Laube her vor und schleicht unbemerkt in das Gartenhäuschen).

Protasius.

Na ja, Sie sind der Hausherr, es kann also gar nicht befremden, wenn Sie an einer Partei ein gesteigertes Interesse nehmen!

Richard.

Ich will's versuchen! (Geht zur Thür des Gartenhäuschens und pocht an.)

Fünfte Scene.

Vorige. Frau Margareth, dann Nettchen.

Margareth (öffnet die Thür).

Ah — Sie, junger Herr —

Protasius (für sich).

O je — die Alte!

Richard (etwas verlegen).

Frau Margareth —

Margareth (tritt aus dem Hause).

Befehlen Sie etwas?

Richard.

Nein — nein, ich wollte nur — —

Protasius.

Wir haben nur fragen wollen, wie Sie sich befinden?

Margareth.

Danke! — Immer die Hände voll Arbeit!

Protasius.

Wenn Sie vielleicht einen nothwendigen Gang haben, lassen Sie sich nicht abhalten!

Nettchen (erscheint wieder am Fenster).

Richard (sie erblickend).

Ah! da ist ja auch Ihr Töchterchen! — Guten Morgen, Nettchen!

Nettchen (freundlich grüßend).

Guten Morgen! Guten Morgen!

Brotasius (leise zu Margareth).

Aber so laden Sie ihn doch ein, einzutreten! — Nur Lebensart!

Margareth.

Gleich, gleich! (Gegen das Fenster.) Netti! — geh' in den Laden hinüber — ich brauche neuen Zwirn — kannst gleich durch die Gassenthür hinaus!

Nettchen (gedehnt).

Gleich, liebe Mutter! (Verschwindet vom Fenster.)

Brotasius (für sich).

Die Alte schickt sie um Zwirn! — da hat's einen Faden!

Margareth (zu Richard).

So — wenn's jetzt gefällig ist — (Deutet gegen das Haus.)

Brotasius.

Wir danken! 's ist ja da im Freien auch recht angenehm.

Richard.

Ei, liebe Frau Margareth! Das sieht ja gerade so aus, als ob Sie Ihr Nettchen absichtlich fortgeschickt hätten!

Margareth.

Dann sieht es g'rad so aus, wie es ist!

Sechste Scene.

Vorige. Mösel.

Mösel (tritt ebenfalls aus dem Hause, bleibt aber anfangs im Hintergrunde stehen).

Richard.

Wie soll ich das verstehen?

Margareth.

Ich will mich gleich erklären! Sie wissen — ich bin Witwe. — Mein Mann, der als Maschinenmeister in der Fabrik angestellt war, ist so unglücklich gewesen unter das Hauptrad zu gerathen und hat davon den Tod gehabt. Ihr seliger Herr Vater hat mir einen Gehalt gesichert und mir die Wohnung da umsonst belassen — wollen Sie sich dafür bezahlt machen?

Richard.

Was fällt Ihnen ein?

Margareth.

Na, ich sag' Ihnen, daß mir die kleine Wohnung theurer zu stehen käme, als das größte Haus in der Stadt, wenn ich sie mit der Ruhe, oder gar mit dem Rufe meiner Tochter bezahlen müßte!

Brotasius (für sich).

Die Alte hat eine feine Nase!

Richard.

Aber was sprechen Sie denn da?

Margareth.

Ich habe gute Augen, und habe gestern schon bemerkt, mit welchen Blicken Sie mein Nettchen betrachteten, als Sie mit ihr sprachen.

Richard.

Mein Gott! — Das ist so — —

Margareth.

Ja, das mag so Soldatenbrauch sein, jedem hübschen Mädel Schmeicheleien und Komplimente zu sagen —

Brotasius.

Aber Frau Margareth! Sie reden ja, als ob Sie selber schon einmal beim Militär gedient hätten!

Mösel (tritt vor).

Die Frau Margareth spricht, wie sich's für eine vernünftige Mutter gehört —

Richard.

Ah, Sie auch hier?

Mösel.

Ja, und gebe der Frau Margareth ganz Recht, man muß verhindern, daß sich das junge Mädchen am Ende Gedanken in den Kopf setzt — —

Brotasius.

Aber wozu hat sie denn sonst den Kopf, als zu Gedanken! (Parodirend.) Geben Sie Gedankenfreiheit, Sir!

Mösel (unwillig zu Brotasius).

Halt Er sein Maul! — Darum bleibt's dabei, die Netti muß aus dem Haus!

Richard.

Wie? — aus dem Hause?

Mösel (zu Margareth).

Ihre Muhme, die Müllerin, hat schon oft den Wunsch geäußert, Nettchen zu sich auf's Land zu nehmen, sie soll heute noch hinaus!

Richard.

Aber mein Himmel! Sie träumen da von einer Gefahr — —

Margareth.

Besser bewahrt, als beklagt! Und dann ist's nicht bloß Ihretwegen, junger Herr! — aber es kommen auch gewisse Freunde zu Ihnen —

Mösel.

Von denen Sie sich in Ihren jetzigen Verhältnissen nicht lossagen können! — Mit Einem Wort, es bleibt dabei — Nettchen muß heute noch fort!

Siebente Scene.

Vorige. Nettchen.

Nettchen (kömmt eilig wieder aus dem Hause).

Da bin ich schon wieder! — Da ist der Zwirn! (Hält Margareth ein Päckchen hin.)

Brotasius.

Wozu? — Es handelt sich nicht um eine Näherei, sondern um's Trennen — dazu braucht man keinen Zwirn!

Nettchen (erstaunt).

Um's Trennen?

Mösel.

Ja, liebes Nettchen! — Richte deine Sachen zusammen, du fährst noch heute zur Müllerin hinaus!

Nettchen (erschreckt).

Und soll dort bleiben? (Weinend zu Margareth.) Mutter! was hab' ich Ihnen denn gethan, daß Sie mich fort haben wollen?

Margareth (ihr die Locken streichelnd).

Nichts, nichts, mein Kind, aber es muß sein!

Mösel.

Du bist ein vernünftiges Mädchen, dir kann man den wahren Grund schon sagen —

Richard.

Herr Mösel — —!

Mösel (zu Nettchen).

Sieh', unser junger Herr ist Bräutigam —

Nettchen (bebt zusammen).

Bräu—ti—gam?

Mösel.

Er heirathet eine vornehme Dame —

Nettchen (mit erstickter Stimme).

Ich gratulire!

Richard (rasch).

Nein, nein, noch ist es nicht so weit!

Mösel.

Und wenn die erführe, daß mit ihm in Einem Hause ein junges Mädchen wohnt — das könnte sie am Ende übel nehmen — na — und du — du willst gewiß nicht dem Glücke des Herrn Richard hinderlich sein!

Nettchen (rasch).

Nein — nein! (Zu Margareth.) Mutter! — ja — ich geh' — wohin Sie wollen. (Birgt ihren Kopf an Margarethens Brust.)

Richard (für sich).

Mein Gott! Wie ergriffen sie ist!

Margareth (zu Nettchen).

Ja, du bist mein gutes Kind! Na, na, weine nur nicht! — 's ist ja nicht so weit von hier — ich werde dich öfter besuchen können! Komm' — komm'! Ich will dir einpacken helfen! (Führt Nettchen in das Haus ab.)

Protasius (leise zu Richard).

Wir können jetzt auch einpacken!

Richard (erbittert zu Mösel).

Mösel! Sie haben mir da einen Streich gespielt — —

Mösel.

Einen Streich gespielt? Wenn ich es verhindere, daß die gnädige Braut am Ende einen Verdacht schöpft —! Nein, nein, nur keine Ursache zur Eifersucht geben!

Richard.

Und wo lebt die Müllerin zu welcher Nettchen gebracht werden soll?

Mösel (gutmüthig).

Wenn ich Ihnen das sagen wollte, wär's ja gleich so gut, ich ließe Nettchen hier!

Protasius.

Versteht sich, so ersparten wir die Landpartien!

Mösel.

Also kümmern Sie sich um Nettchen nicht weiter! — Wenn man schon einmal einen Stand geringschätzt, so muß man sich auch nicht an Leute hängen, die dem Stand angehören!

Richard.

Wer sagt Ihnen, daß ich den Stand geringschätze?

Mösel.

Na — mir ist's halt doch so vorgekommen, als ob Sie von dem ganzen Fabrikswesen nichts mehr wissen wollten — wenn's nicht so ist, so wäre wohl eine Gelegenheit da, mir es zu beweisen!

Richard.

Wie so?

Mösel.

Ich habe eine Einladung an Sie, mit der ich mich noch nicht recht herausgetraut habe.

Richard.

Eine Einladung? — Von wem?

Mösel.

Sie erinnern sich doch noch auf den Fabrikanten Stillberg?

Richard.

Ja wohl — er war der älteste Freund meines Vaters.

Mösel.

Na sehen Sie, der feiert heute so quasi seine goldene Hochzeit mit der Industrie! Es sind nämlich heute g'rad fünfzig Jahre, daß er seiner Fabrik vorsteht — da findet draußen auf seinem Landhaus in Lindenheim ein Fest statt — alle seine Kollegen am hiesigen Platze sind eingeladen.

Richard.

Und dazu soll ich — — ließ Herr Stillberg selbst mich einladen?

Mösel.

Der weiß noch gar nicht, daß Sie hier sind, aber sein Werkführer hat's erfahren, und meint ganz richtig, daß das die schönste Ueberraschung für den Jubilar wäre, wenn auf einmal — so ganz unvermuthet Sie einträten, gleichsam als Stellvertreter für seinen verstorbenen Freund! — Also soll ich zusagen?

Protasius.

Das geht nicht — wir haben heute ein mattes Diner bei der Baronin —

Richard.

In der That — ich habe bereits eine Einladung angenommen!

Mösel.

Ah, Sie werden vielleicht doch abkommen können! — Wir bleiben draußen bis in die späte Nacht beisammen — und wenn's auch nur auf ein Viertelstündchen wäre —

Richard.

Nun — ich werde sehen — wenn es möglich ist —

Mösel.

Nein, nein — Sie müssen mir's gewiß versprechen — die Hand d'rauf! (Hält ihm die Hand hin.)

Achte Scene.

Vorige. Johann.

Johann (in der Livrée der Baronin kommt vom Hintergrunde her.)

Richard (erblickt ihn.)

Was wünschen Sie?

Johann.

Die Equipage steht bereit —

Richard (zu Mösel).

Sie sehen — man schickt um mich — es wäre verletzend, wenn ich heute wieder absagen ließe! — (Zu Johann.) Ich bin den Augenblick bereit!

Johann (ab).

Mösel.

Aber später kommen Sie hinaus —

Richard.

Wenn ich abkommen kann — —

Mösel (herzlich).

Ach, machen Sie Herrn Stillberg, machen Sie mir die Freude! — Herr Richard! ein bischen hätt' ich's wohl verdient, daß Sie mir die erste Bitte, die ich an Sie richte, erfüllen! (Geht in den Hintergrund ab.)

Brotasius.

Ja, Sie sollen ihm eine Freude machen, aber er verdirbt Ihnen jede Freude, sogar das ganz unschuldige Vergnügen mit Nettchen.

Richard.

Das arme Nettchen! — Während ich von Vergnügen zu Vergnügen eile, bringt man sie fort —

Brotasius.

Ja, er räumt sie Ihnen ordentlich aus dem Weg' — Oh dieser alte Intriguant!

Richard (einen Gedanken fassend).

Brotasius! Ich glaube, auf dich kann ich rechnen —

Brotasius.

Rechnen Sie wie auf einer Rechentafel!

Richard.

So höre! Du bleibst jetzt hier zurück und beobachtest alle Vorgänge im Hause — suche auf irgend eine Weise zu erfahren, wohin Nettchen gebracht wird, hast du dieß herausgebracht, so schreibe die genaue Angabe auf, und bringe sie mir als einen dringend zu bestellenden Brief in das Haus der Baronin —

Brotasius.

Gut — ich schreibe d'rauf: Ex offo, — das schaut dann sehr dringend aus!

Richard.

Ich will — ich muß sie noch einmal sehen — noch einmal mit ihr allein sprechen! — Also mache deine Sache gut — doch jetzt muß ich mich umkleiden! (Ab in's Haus.)

Neunte Scene.

Brotasius (allein)

(sieht Richard nach).

Hm! hm! — Nettchen steckt ihm ja ganz entsetzlich im Kopf — am Ende gar im Herzen, und drängt zuletzt die Frau Baronin hinaus! — das wäre

gefehlt — da gäbe er am Ende seine höheren Pläne auf, und ich — ich müßt' auch wieder in den Staub der Ordinärheit zurück! Fi donc! Nein, nein, dem muß ich entgegenarbeiten — ich schließ' mich der Partei des Herrn Mösel an — Nettchen muß für ihn verloren sein — lieber soll sie ein Anderer finden! Und wenn ich's herauskriege, wo sie ist, so weiß ich schon, wem ich es stecke! Ich weiß gar nicht, warum mein Herr sie noch einmal sehen will? Und wenn ich ihn fragte, so ging's mir wie's manchen Leuten geht, die immer eine Menge Fragen auf der Zunge haben, und wo's doch schade um das Fragen ist weil einem kein Mensch eine Antwort gibt.

Lied:

Daß man bei dem Fahren nicht z'stark wird geprellt,
Ist für jedes Fuhrwerk 'ne Tax festgestellt,
Weg'n Brotgewicht geht man den Bäckern auf d' Kapp'n,
Straft Wirth', kann man z' kleines Maß wo ertapp'n —
Aber wie steht es denn mit den Herrn Advokaten?
Hab'n die auch 'ne Tax für ihr freundliches Rathen?
Daß, wenn man ein'n nur einmal fragt: „Wie's ihm geht?"
Gleich für die „Besprechung" 'ne Zahlung da steht,
Daß, wenn er ein'n Schreiber zehn Schritt weit nur schickt,
Man für's Fahren vier Gulden aufg'rechnet gleich kriegt!
Warum find't man geg'n Droschkenkutscher sein Recht,
Warum fahrt man nur mit ein'm Rechtsfreund so schlecht?
Warum? — Ja warum? Doch was nutzt da das Frag'n?
Es wird ein'm doch Niemand 'ne Antwort d'rauf sag'n!

Daß Schiller geboren, sind jetzt hundert Jahr,
's wird Deutschland für ihn jetzt Ein Weihealtar!
Ueber'm Weltmeer selbst, fern in Amerika setzt
Man ihm, dem Unsterblichen, Denkmale jetzt!
Und Wien — was geschieht da? sind Die denn gar so arm?
Oder machen nur Die seine Lieder nicht warm?
Vielleicht geb'ns ein Souper, um fünf Guld'n das Couvert,
Mit französischem Wein — dem großen Deutschen zur Ehr!
Warum hab'n die Künstler nicht daran gedacht,
Zu feiern den Sieger in geistiger Schlacht?
Warum hat nicht längst schon beschlossen ein Rath,
Dem Schiller ein Denkmal zu bau'n in der Stadt?
Warum? — Ja warum? — Doch was nützt da das Frag'n?
Es wird ein'm doch Niemand 'ne Antwort d'rauf sag'n!

Man nennt das Theater ein Sitt'ninstitut,
Und jeder gewiß find't es löblich und gut,
Daß Alles, was nur ans Unsittliche mahnt,
Aus dem Tempel der Kunst wird mit Strenge verbannt,
Jede G'meinheit und jede zweideutige Red' —
Doch frag' ich: „Was ist's denn mit manchem Ballet?
Wo d' Mädchen h'rumspringen, ganz leicht nur geschürzt,
Und absichtlich oft die Garderob' wird verkürzt?
Hat da die Aesthetik denn gar keine Norm?
Warum sieht man da nur auf üppige Form?
Warum legt nur da sich kein Kunstrichter h'nein?
Ist eindeutig besser, als zweideutig sein?
Warum? — Ja warum? — Doch was nützt da das Frag'n,
Es wird ein'm doch Niemand 'ne Antwort d'rauf sag'n?

Ein schön's Institut ist der Thierschutzverein,
's ist menschlich, geg'n Thiere barmherzig zu sein.
Wenn aber ein Mensch oft den andern thut quäl'n,
Warum kann man da auf'n Schutz nicht auch zähl'n?
Warum schützt einen Niemand in seinem Quartier,
Wenn d' Nachb'rin daneb'n maltraitirt ihr Klavier?
Warum kriegt man geg'n eine Dam' niemals Recht,
Die vom Patchouli dampft, daß man umfallen möcht'?

Warum richt't ein Eh'mann mit'm Klagen nichts aus,
Wenn ihm d'Schwiegermutter dahockt oft stundlang im Haus?
Warum müßt' man da, um vom Thierschutzverein
Den Schutz z'find'n, früher ein Vieh selber sein?
Warum? — Ja warum? — Doch was nützt da das Frag'n?
Es wird ein'm doch Niemand 'ne Antwort d'rauf sag'n!

Man wünscht, ein Couplet hätte recht viele Strof'n,
Denn: „Mein Gott!“ sagt Einer, „'s fehlt doch nicht an Stoffen!
Denn wo man nur hinschaut, da gibt es ja hier
Geleg'nheit zu geißeln mit Witz und Satir!
Es fahr'n Lieferanten h'rum in Equipage,
Da d'rauf reimt sich prächtig das Wort: die Ménage!
Und was oft Gemeinderäth' für Anträge mach'n,
Warum schreibt man da nicht was d'rüber zum Lach'n?
Und über die Heuchler, die Wölf' in Schafsfell'n,
Warum beutet man denn nicht aus diese Quell'n?
Und warum denn nicht öfter — das g'fiel überall,
's politische Treiben auch packen manchmal?“
Warum nicht? — Warum? — Ja was nützt denn das Frag'n?
Es kann jeder sich selber die Antwort d'rauf sag'n!

(Ab.)

Zehnte Scene.

Verwandlung.

(Salon im Hause Clotildens, prachtvoll eingerichtet, rechts und links Seitenthüren, in der Rückwand zwei in die Nebensäle führende Bogenwölbungen, welche mit Portièren verhangen sind.)

Max. Dr. Flamming. (Durch die Thüre rechts) **Dr. Strehler.**

Dr. Strehler (tritt, Papiere unter dem Arm tragend, aus der Seitenthür links, Flamming erblickend).

Ah, Herr Collega! Sie hier?

Flamming.

Weder geladen, noch berufen, nur meine Neugierde führte mich in's Haus, nachdem ich Sie eintreten gesehen hatte!

Strehler.

Aha — Sie wollten wissen, mit welchem Auftrage mich die Frau Baronin beehrte?

Flamming.

Ja, wenn es Sie nicht als Geheimniß bewahren müssen —

Strehler.

Das wohl nicht, doch fürchte ich, es möchte Sie unangenehm berühren — ich weiß ja, in welchen Beziehungen Sie einst zur Frau Baronin standen —

Flamming.

Als sie noch ein armes Fräulein, ich ein Anfänger in meiner Praxis war! (Seufzend.) Es war die Zeit seliger Illusionen!

Strehler.

Welche die Bewerbung des zwar steinalten, aber auch steinreichen Baron Welfort zerstörte!

Flamming.

Nichts mehr davon! — Doch Ihr Geschäft?

Strehler.

Nun, wenn Sie es durchaus wissen wollen — es gilt einen Ehevertrag aufzusetzen —

Flamming.

Einen Ehevertrag? Mit wem? mit wem?

Strehler.

Mit einem gewissen Herrn von Ambert —

Flamming.

Richard Ambert?! (Lacht laut auf.) Ha, ha, ha! Ha, ha, ha!

Strehler.

Was finden Sie denn belachenswerth?

Flamming.

Mich selbst — nur mich selbst! — Also dieser Richard Ambert ist bereits hier?

Strehler.

Seit gestern.

Flamming.

Und wann — wann soll dieser Vertrag unterzeichnet werden?

Strehler.

Vielleicht heute noch, längstens morgen. —

Flamming.

Ha! das drängt! Ich begreif' es! (Nach kurzem Besinnen, rasch.) Eine Bitte, Herr Collega!

Strehler.

Und diese ist?

Flamming.

Ein Freundschaftsdienst, den Sie mir erweisen müssen, und den ich mit jedem Gegendienste vergelten werde! Hören Sie mich — —

Eilfte Scene.

Vorige. Max. Richard Ambert.

Max (öffnet die Seitenthür links).

Richard (tritt ein).

Max.

Ich werde sogleich die Ehre haben, Sie zu melden, Herr von Ambert. — (Geht in die Seitenthür rechts.)

Flamming (aufhorchend, für sich).

Ambert? ha! — also dieser —?

Strehler (zu Flamming).

Wir wollen uns entfernen. —

Flamming.

Ich folge Ihnen sogleich — nur wenige Augenblicke — —

Strehler.

Gut — ich erwarte Sie unten. — (Verneigt sich gegen Richard und geht nach links ab.)

Flamming (bleibt, Richard fixirend, stehen).

Richard (es bemerkend, befremdet).

Mein Herr! Sie betrachten mich mit so durchdringenden Blicken —

Flamming.

Als ob ich aus Ihren Zügen Ihre Zukunft prophezeien wollte!

Richard (lächelnd).

Nun, wenn Sie nur kein Unglücksprophet sind. —

Flamming.

Wer weiß, ob nicht, wenn ich Ihnen ein Glück vorhersage, eben dieses Ihr Unglück wird?

Richard.

Sie sprechen räthselhaft wie eine Sphinx!

Flamming.

Vielleicht von einer Sphinx! Hüten Sie sich, daß Sie das Räthsel nicht zu spät lösen!

Richard (immer mehr befremdet).

Wer sind Sie, mein Herr?

Flamming.

Bei unserm nächsten Wiedersehen werde ich mich Ihnen bekannt geben. Jetzt erlaube ich mir nur, Sie vor jedem zu raschen Entschlusse zu warnen! — Doch ich höre kommen, und will hier nicht gesehen werden! Leben Sie wohl! (Rasch ab nach links.)

Richard.

Wie soll ich mir diese Worte deuten? Haben sie Bezug auf dieses Haus, oder — —

Zwölfte Scene.

Richard. Clotilde. Julius von Nebelstreif.

Clotilde (in reizendster Salontoilette tritt aus der Seitenthür rechts).

Julius (folgt ihr).

Clotilde.

Willkommen in meinem Hause, lieber Ambert!

Richard.

Sie zürnen mir doch nicht mehr, gnädige Frau?

Clotilde.

Ich habe Ihnen auch gestern nicht gezürnt, ich fühle mich durch Ihr Fernbleiben nur gekränkt.

Julius.

Und eine Dame ist nie schöner, als in dem Augenblicke, in welchem sie verzeiht! Also keine Vorwürfe — (faßt Richards und Clotildens Hände und legt sie in einander) raschen Friedensschluß!

Richard (drückt Clotildens Hand an seine Lippen).

Julius.

So! — Ein vernünftiger Mann weiß, wann er überflüssig ist — auch höre ich bereits Wagen vorfahren, und werde indeß unsere andern Gäste empfangen! (Leise zu Clotilden.) Ich lasse Sie allein mit ihm — Klugheit, Cousine! Sie wissen, welche Pointe Ihre Unterredung haben muß! (Laut zu Richard.) Ich lasse Sie mit meiner Cousine allein — bin ich nicht ein liebenswürdiger Cousin? — Wie? Nun — benützet die Zeit! (Blickt beide verschmitzt lächelnd an, und entfernt sich dann durch eine der Bogenwölbungen im Hintergrunde.)

Richard (für sich).

Mit ihr allein — einen solchen Augenblick hätt' ich einst ersehnt, doch jetzt ist mir, als schwebte zwischen ihr und mir ein Bild, das jede Annäherung abwehrt!

Clotilde (für sich).

Wie deut' ich sein Benehmen? (Verstohlen nach ihm blickend.) Er schweigt, doch seine Blicke ruhen auf mir! (Laut.) Ambert! Womit sind Ihre Gedanken beschäftigt?

Richard (gleichsam aufwachend).

Meine Gedanken? — Sie suchen ihre Kleider — Worte!

Clotilde (lächelnd).

Nur keine Staatsgarderobe! — Schöne Gedanken sind wie schöne Menschen: je einfacher gekleidet, desto reizender! (Einen herzlichen Ton anschlagend.) Lassen Sie uns deshalb nicht ängstlich Redensarten suchen, ich hoffe, wir haben uns schon früher verstanden, ehe wir noch ein Wort gewechselt! — Kommen Sie — setzen Sie sich neben mir. (Auf ein Fauteuil weisend, und sich selbst auf einen daneben stehenden Divan niederlassend.)

Richard (für sich).

Sie ist so liebenswürdig, und ich, weiß Gott! — ich fürchte mich in diesen Ton mit einzustimmen! (Setzt sich.)

Clotilde (nach einer kleinen Pause).

Sie schweigen schon wieder?

Richard.

Schweigen ist der Gott der Glücklichen!

Clotilde.

Also fühlen Sie sich wirklich glücklich in meiner Nähe? (Faßt seine Hand und drückt sie.) Nun, so hören Sie, seit unserm ersten Wiedersehen waren meine Gedanken nur damit beschäftigt, Sie dem Glücke entgegenzuführen!

Richard.

Wirklich? — Wirklich?

Clotilde (lebhaft).

Ich war bereits bemüht, Ihnen eine Stellung zu sichern, welche allen Forderungen meiner Familie genügen wird, ja noch mehr, einer meiner Verwandten, ein alter, selbst kinderloser Edelmann, versprach, Sie zu adoptiren, damit sein Name und Adel auf Sie übertragen werde — damit ist jedes Hinderniß behoben!

Richard.

Gnädige Frau! — Wie soll ich Ihnen danken?

Clotilde (zärtlich).

Fühlen Sie es nicht, wie Sie mir am besten danken können? (Erfaßt seine Hand und blickt ihn zärtlich an.)

Richard (verwirrt).

Clotilde!

Clotilde (entzückt).

So — so sollen Sie zu mir sprechen — nicht mehr in den Ausdrücken wählender Förmlichkeit! — Richard! soll ich Ihre Gefühle denn immer nur errathen? Nein, ich will es hören, aus Ihrem Munde hören, daß Sie — mich lieben! — Sie zögern? — (Feurig.) Nun denn — so mag das Echo dem Schalle vorauseilen — ich — ich liebe Sie! (Sinkt an seine Brust.)

Dreizehnte Scene.

Vorige. Julius. Die Gesellschaft.

(Die Portièren der Bogenwölbungen theilen sich — man sieht in den glänzenden Hauptsaal, in welchem eine vornehme Gesellschaft sich bewegt. Mehrere Personen derselben, darunter Julius, sind eben im Begriffe herauszutreten, treten aber beim Anblicke der Gruppe überrascht zurück.)

Julius (sich überrascht stellend).

Was ist —? Mein Gott — Cousine!

Clotilde (sich losreißend, tief beschämt scheinend und verwirrt).

Allmächtiger!

Richard (ebenfalls vom Sitze aufspringend).

Wir sind nicht allein!

(Zugleich.)

Clotilde (ängstlich, leise zu Richard).

Welches Compromis — retten Sie meine Ehre!

Julius (ist rasch vorgetreten, leise zu Richard).

Ueberlassen Sie es mir! (Laut, einen scherzhaften Ton anschlagend, zu Clotilden.) Sehen Sie, Cousine! sehen Sie — Sie wollten Ihre Wahl noch als Geheimniß bewahrt wissen, und nun verräth ein malicieuser Zufall Alles! — Wozu auch die Verstellung? (Zur Gesellschaft.) Sie haben Braut und Bräutigam bei einem tête-à-tête überrascht!

Die Gäste.

Braut?

Richard (leise zu Julius).

Diese Erklärung — —!

Julius (ohne sich irre machen zu lassen, Richard vorstellend).

Hier — Herr von Ambert — bald mein theuerer Cousin! (Umarmt Richard, dabei leise zu ihm.) Sie können — Sie dürfen nicht widersprechen!

Mehrere Gäste (haben sich Clotilden genähert).

Empfangen Sie unsere Glückwünsche!

Clotilde (noch immer verwirrt scheinend).

Danke — danke herzlich!

Julius (zu den Gästen).

Da nun das Geheimniß enthüllt ist, so wollen wir heute noch ein Verlobungsfest improvisiren —

Richard (leise zu Julius).

Nicht weiter, mein Herr!

Julius (umarmt Richard wieder).

O, danken Sie mir nicht für Ihr Glück — (leise während der Umarmung) die Ehre Clotildens fordert diesen Akt — (Wieder laut.) Also lassen Sie uns zur Tafel gehen, dort wollen wir dem Brautpaar ein Lebehoch bringen. (Zu Richard.) Cousin, geben Sie Ihrer Braut den Arm!

Richard (für sich).

Was soll dies Drängen? (Sich erinnernd.) Ha, der unbekannte Warner!

— Ich will keinen Schritt weiter gehen! — (Leise zu Julius.) Herr von Nebelstreif! — Ich rathe Ihnen, widersprechen Sie nun mir nicht, wenn Sie eine unliebsame Erklärung vermeiden wollen!

Clotilde (ängstlich zu Richard und Julius).

Was habt Ihr noch zu sprechen?

Richard.

Ich mache Ihrem Cousin Vorwürfe über seine Vergeßlichkeit — ich entschuldigte mich nämlich schon heute Morgens, daß ich nicht das Glück haben kann, bei der Tafel zu bleiben!

Clotilde (fast erschreckt).

Wie? — Sie wollen fort? —

Richard (mit einem ernsten Blicke auf Julius).

Sie waren ja zugegen, als ich schon früher die Einladung zu dem alten Freunde meines Vaters erhielt, und — zusagte — (Drückt heimlich die Hand Julius fest.) Nicht wahr? — Ich gab mein Wort?

Julius (verlegen).

Ja — allerdings — ich entsinne mich — (Für sich.) Teufel! was soll das?

Richard (zu Clotilden).

Ein gegebenes Wort war mir stets heilig. Sie werden mich daher entschuldigen, wenn ich mich jetzt schon empfehlen muß! (Küßt Clotilden die Hand.)

Clotilde (leise)

Sie verlassen mich — jetzt?!

Richard (leise).

Den Grund bei unserer nächsten Zusammenkunft! (Verneigt sich gegen die übrige Gesellschaft, dann rasch ab.)

Die Gesellschaft (sieht ihm überrascht und befremdet nach).

Julius (wiederin leicht fertigem Tone).

Ja, so ist mein Freund Ambert immer — (Zu Clotilden.) Sie kennen ihn ja! Wenn er recht glücklich ist, drängt es ihn, eine Stunde allein zu sein! — Bald aber ist er wieder zurück, und darum wollen wir das Fest keine Unterbrechung erleiden lassen! (Zu der Gesellschaft.) Darf ich bitten, sich in den Speisesaal zu begeben?

Ein Herr (bietet Clotilden seinen Arm).

Die ganze Gesellschaft (begibt sich in den Hauptsaal — die Portièren schließen sich wieder).

Julius (allein zurückbleibend, nun seine bisher zurückgehaltene Wuth loslassend).

Himmeltausend Donnerwetter! — Was soll das bedeuten?! — Schon wähnte ich meinen Plan gelungen, ihn unwiderruflich gefesselt zu haben, und nun — nun sieht's fast aus, als wollte er gegen meine Erklärung Protest einlegen! Was kann ihn in seinem Entschlusse wankend gemacht haben? (Bleibt nachdenkend stehen.)

Vierzehnte Scene.

Julius. Brotasius.

Brotasius (schleicht, sich vorsichtig umsehend, durch die Seitenthür links herein).

Julius (erblickt ihn).

Ha! sein Diener! — Was will Er hier?

Brotasius (einen Brief hervorziehend).

Ich hätte meinem Herrn eine schriftliche Nachricht zukommen lassen sollen — hör' aber, daß er schon fort ist —

Julius.

Warum tritt er dann hier ein?

Brotasius (den Brief in der Hand herumdrehend).

Hm! ich habe geglaubt, diese Depesche könnte vielleicht noch Jemanden Andern interessiren, als meinen Herrn—

Julius (aufmerksam werdend).

Noch Jemand Andern? — Und dabei sieht er mich so verschmitzt an? — Von wem ist der Brief?

Protasius.

Es ist weniger ein Brief, als ein Stoff zu einem ganzen Roman, verfaßt von mir selber, und — wenn ich ein Honorar zu kriegen wüßte —

Julius (für sich).

Interessirtes Volk! (Reicht ihm ein Geldstück.) Nun hier — aber nun schnell — (Langt nach dem Briefe.)

Protasius (das Geld betrachtend).

Ein Vereinsthaler? — Das ist Alles? (Gibt den Thaler zurück.) Da muß ich doch erst meinen Herrn fragen, ob er mir nicht mehr gibt? (Will fort.)

Julius.

Halt! bleib Er hier! — Er will mich schrauben, Mensch?

Protasius.

Na, na! Nur nicht gleich per »Mensch!« — wir können höflich mit einander feilschen!

Julius.

Nun stelle ich Ihm noch eine Wahl frei! (Zieht eine Börse heraus.) Entweder ich lasse Ihn von unsern Dienstleuten durchprügeln, oder Er begnügt sich mit diesem Beutel voll Silber. —

Protasius.

Da frag' ich nicht erst wie der Curs steht, und nehme das Silber. (Nimmt die Börse.)

Julius.

Her mit dem Geschreibsel! (Reißt ihm den Brief aus der Hand, ihn erbrechend.) Nun will ich gleich sehen!

Protasius (zählt das Geld).

Nun will ich gleich sehen!

Julius.

Nur zwei Zeilen?

Protasius.

Nur fünf Gulden?

Julius (lies't).

»Nettchen — in der Mühle bei Lindenhain — just hinausgeführt worden.« — Wie soll ich das verstehen? — Was ist's mit dem Mädchen? — Er weiß, es interessirt mich!

Protasius.

Meinen Herrn auch.

Julius.

So? so?

Protasius.

Ja so, daß man's für nothwendig gefunden hat, sie aus dem Haus zu bringen, ohne daß er weiß wohin? — Aber ich — ich hab's doch herausgebracht!

Julius.

Und sollte es seinem Herrn rapportiren? — Was kann sein Herr für Absichten haben?

Protasius.

Vielleicht die nämlichen wie Sie —

Julius.

Das wäre schändlich — niederträchtig!

Protasius.

Oder bessere als Sie, dann wär's erst recht niederträchtig, wenn er nämlich nach so etwas Niederem trachtet, um es zu seiner Frau zu machen!

Julius (von dem Gedanken erschreckt).

Zu seiner Frau?! (Für sich.) Teufel! Wenn dieß die Ursache seines heutigen Benehmens wäre! (Wieder laut.) Doch nein — nein! Es ist nicht möglich!

Protasius.

In dem Alter meines Herrn, wo einem das Herz bei der Westentasche heraushängt, ist Alles möglich!

Julius.

Eine solche Verbindung — —

Protasius.

Wäre eine entsetzliche Miß-Mariage, zu der ich nie meine Zustimmung geben würde.

Julius.

Es freut mich, daß Er einen so richtigen Takt hat, und (sich ihm freundlich nähernd) Er wäre deshalb gewiß eher geneigt, mich in meinen Intentionen zu unterstützen, als seinem Herrn in solcher Richtung Vorschub zu leisten!

Protasius.

Versteht sich! Als treuer Diener hab' ich die Pflicht, lieber Sie bei einem schlechten, als meinen Herrn bei einem dummen Streich zu unterstützen.

Julius (einen Gedanken fassend).

Hör' Er — ich habe einen Plan — einen gottvollen Plan, wodurch nicht nur ich mein Ziel erreiche, sondern es zugleich unmöglich mache, daß sein Herr jemals wieder an eine solche Heirat denke. — Doch er muß mich unterstützen — gelingt Alles, dann sind heute noch hundert Dukaten sein Lohn!

Protasius (entzückt).

Hund — Hund —

Julius (befrembet).

Was —?!

Protasius.

Hundert Dukaten, hab' ich sagen wollen, aber mir hat's die halbe Rede verschlagen! — Um den Preis hätt' ich schon längst ein Engagement beim Belzebub angenommen, aber es ist die Konkurrenz zu groß! — Also — was hab' ich zu thun?

Julius.

Wie weit ist's nach Lindenhain?

Protasius.

Kaum eine halbe Stunde vor dem Thore.

Julius.

So laß uns eilen, wir müssen zuerst noch bei eurer Fabrik vorbei — auf dem Wege theil' ich Ihm Alles mit. — Er wird einsehen, daß der Plan nicht fehlschlagen kann.

Protasius.

Na, wenn zwei solche Köpfe wie wir zusammenhalten, dann kann's nicht schief gehen! — Also kommen Sie! (Hängt sich in Julius' Arm.)

Julius (sich losmachend).

Was fällt Ihm ein?

Protasius.

Na, ich meine, wenn wir schon Hand in Hand gehen wollen, so ging es Arm in Arm auch! — Wir Zwei wollen heute miteinander ein paar rechte Spitzbuben sein, wenn Sie aber in dieser Eigenschaft auch einen Rangunterschied beobachtet wissen wollen, dann freilich müssen Sie den Vortritt haben. — Ehre, dem Ehre gebührt!

Julius (rasch ab nach links).
Protasius (folgt ihm).

Fünfzehnte Scene.

Verwandlung.

(Park bei dem Landhause des Fabrikanten Stillberg, an den Bäumen farbige Lampen und Guirlanden, in der Mitte der Bühne ein an den Baumstämmen befestigter Baldachin aus Shawlstoff, unter welchem eine reich besetzte Tafel steht. Im Vordergrunde links ein kleines Tischchen. Stillberg, Brenner, Glattmann, mehrere andere Fabrikanten, Möfel, sämmtlich in Festanzügen und mit Bouquets geschmückt, sitzen an der Tafel, an welcher Stillberg den Ehrenplatz einnimmt, dann mehrere Arbeiter.)

Alle (erheben sich eben mit den Gläsern in der Hand und stoßen mit Stillberg an).

Hoch! — dreimal Hoch dem Jubilar!

(Von seitwärts hinter der Scene ertönt ebenfalls Gläsergeklirr und der Ruf)

Der Herr Stillberg soll leben! hoch! hoch!

Stillberg (geht, nachdem er mit den Gästen angestoßen, vom Tische weg, gegen die Seite, woher der Ruf erscholl).

Danke! Danke! Danke auch Euch, meine braven Arbeiter, und trinke das Glas auf Euer Wohl!

Mehrere Arbeiter (in netten Blousen, eilen, Weingläser in den Händen haltend, von seitwärts herbei, mit Stillberg anstoßend).

Vivat! Vivat!

Stillberg (leert sein Glas und drückt mehreren Arbeitern die Hände).

Daß ich den heutigen Tag so freudig erlebe, das ist mit auch Euer Verdienst! Ich danke Euch für Euer redliches Zusammenwirken, für Euren jahrelangen Fleiß und Eure Treue! So! jetzt geht wieder zu Euren Tischen, und laßt Euch in Eurer Unterhaltung nicht stören. Wenn dann dahier die Tafel abgeräumt ist, sollen Euch die Musiker einen lustigen Tanz aufspielen!

Die Arbeiter.

Hurrah! Vivat! (Gehen wieder ab.)

Mösel (am Ende der Tafel sitzend, hat fortwährend in die Scene gesehen, plötzlich in die Höhe fahrend).

Ha! seh' ich recht? Dort — dort —!

Mehrere Gäste.

Was haben Sie denn?

Mösel (in kindischer Freude in die Hände klatschend).

Ja — ja — er ist's wirklich! Nur da her! — da her! (Eilt dem Kommenden entgegen.)

Sechzehnte Scene.

Vorige. Richard.

Richard (tritt von links auf).

Mösel (ihn an der Hand fassend, zu Stillberg).

Da — da sehen Sie her!

Stillberg.

Mein Gott — der Herr — ich soll ihn ja kennen —

Mösel.

Ich glaub's, es ist die zweite Auflage von der Firma Ambert!

Stillberg (freudig überrascht).

Ambert — Sohn! — Richard!

Richard.

Ja, Herr Stillberg! — Ich bin's, und konnte mir die Freude nicht versagen, Ihnen zu Ihrem heutigen Ehrentage meine Glückwünsche darzubringen.

Stillberg.

Dank, tausend Dank! — An mein Herz, junger Freund! (Umarmt ihn, dann auf die Gäste weisend.) Die Herren brauch' ich Ihnen nicht erst vorzustellen — die meisten kennen Sie ohnehin — es sind lauter Standesgenossen — Geschäftsfreunde Ihres Vaters, und werden auch die Ihrigen sein!

Mehrere der Gäste (sind vom Tische aufgestanden und begrüßen Richard).

Willkommen, Herr Ambert!

Mösel (ist zu Stillberg getreten, leise).

Ob der junge Ambert solche Geschäftsfreunde braucht das ist leider noch nicht unterschrieben —

Stillberg.

Wie so?

Mösel.

Er will — (Spricht leise mit Stillberg fort.)

Brenner (zu Richard).

Aber Herr Ambert! daß Sie so spät gekommen sind — die Tafel ist jetzt schon aufgehoben —

Glattmann.

Gott sei Dank, möcht' ich fast sagen, denn ich hab' so viel gegessen, daß ich mich ordentlich nach einer Bewegung sehne!

Stillberg (leise zu Mösel).

Ah, da muß ich doch ein ernstes Wörtchen mit ihm reden! (Laut zu den Gästen.) Wenn's vielleicht gefällig ist, eine kleine Promenade zu machen — nur bei mir sich nicht geniren! Aber (zu Richard) Sie müssen doch einen kleinen Imbiß bei mir einnehmen! — Wir setzen uns da (auf das Tischchen im Vor-

dergrunde weisend) zusammen, und Ihr (zu einigen Dienern) könnt derweil die große Tafel wegräumen! (Zur Gesellschaft.) Aber wir kommen Alle da wieder zusammen?

Brenner.

Versteht sich! — Und dann fangen wir wieder von vorn an! Ha, ha, ha!

Die Gesellschaft (zerstreut sich nach verschiedenen Richtungen).

Die Diener (tragen während des Folgenden die große Tafel ab).

Stillberg (führt Richard zu dem kleineren Tischchen).

So — kommen Sie her, nehmen Sie mir g'rad gegenüber Platz! (Beide setzen sich, Stillberg stemmt sich mit gekreuzten Armen auf den Tisch und blickt Richard freundlich an.) So! da kann ich Ihnen g'rad in die Augen schauen, und da kommt mir's vor, als wenn man einem auch g'rad in die Seele hinein reden könnte, und — Sie — ich hab was hineinzureden in Ihre Seele! Darf ich? (Hält ihm die Hand hin.)

Richard.

Aha! ich merke schon — Herr Mösel hat bereits geplaudert!

Mösel.

Ich? — na — es war ja kein Geheimniß!

Stillberg.

Ja — er hat mir gesagt, welche Pläne sie für Ihre Zukunft haben! — Daß Sie, wie Krieg war, zum Militär gegangen sind, war brav; daß Sie's bis zum Officier gebracht haben, macht Ihnen alle Ehre — aber jetzt, jetzt haben wir Frieden, Sie haben die Waffen niedergelegt, warum wollen Sie sich jetzt wieder um einen andern Stand bewerben und nicht bei dem bleiben, zu dem Sie Ihr Vater mit großen Kosten hat heranbilden lassen?

Mösel.

Ja, warum? — Das ist auch meine Red'!

Richard.

Herr Stillberg! Sie können sich nicht in meine Lage hineindenken! Ich fühle einen Drang in mir, einen Weg zu gehen, der meinem Ehrgeize genügt, mich zu edlem Stolz berechtigt.

Stillberg.

Hm! ich bin ein Fabrikant, aber ich glaub', ich hätte auch ein Recht, ein Bischen stolz zu sein. Sehen Sie dahin! (Gegen die Seite weisend, von welcher früher die Arbeiter gekommen.) Die langen Tische auf der Wiese dort! — Dort sitzen dreihundert Arbeiter lustig beisammen. Es war nicht immer so lustig! — es waren schlimme Zeiten, wo die Fabrik keinen Gewinn abgeworfen hat, wo ich aus Eigenem habe zulegen müssen, aber ich ließ fortarbeiten, damit meine Leute nicht brotlos wurden! — Na Gott sei Dank! wir haben die böse Zeit überstanden, und wenn ich jetzt auf die Menge Arbeiter hinschaue und mir denke, wie so Mancher von ihnen vielleicht ein Fechtbruder, ein Vagabund, oder gar aus Noth ein — Verbrecher geworden, wenn i ch nicht gewesen wäre — Herr! ich weiß nicht, ob ein Eroberer, der über ein Schlachtfeld voll Leichen reitet, einen so freudigen Stolz haben kann, als ich, wenn ich die Leute anschaue, die ich habe leben lassen!

Richard (ihm die Hand reichend).

Haben Sie mich nicht im Verdachte, als ob ich den Stand, aus welchem ich selbst hervorgegangen bin, geringschätzen würde, aber soll denn der Sohn immer das werden, was der Vater war? — Vorwärts! Vorwärts! ist der Ruf der Zeit.

Stillberg.

Sie wollen aber aufwärts — und aufwärts ist nicht immer vorwärts!

Sie können bis zur Spitze vom Stadtthurm hinaufsteigen, da sind Sie sehr hoch hinaufgekommen und sind doch immer auf dem nämlichen Fleck geblieben! Oder glauben Sie, daß man im Gewerbestande nicht auch vorwärts kommen kann?

Richard.

Nun ja, aber in kleineren Dimensionen!

Stillberg (feuriger).

Was — kleiner?! — Wir führen einen Wettkampf mit dem Ausland, und streben nach dem Sieg der vaterländischen Industrie über die auswärtige! — Glauben Sie mir, die kleinen Schiffchen, die auf unsern Webstühlen hin- und herfliegen, können grad so gut für das stolze England gefährlich werden, als eine mächtige Kriegsflotte mit ihren Dampfern und Kanonenbooten!

Richard.

Hm! noch sind wir aber nicht so weit!

Stillberg.

Und was ist der Grund? Sind wir aufrichtig! — Weil in früheren Zeiten die meisten Fabrikantensöhne nur den Handwerkstheil des Geschäftes gelernt haben, der Weg zum wissenschaftlichen Theil war noch nicht so für jeden zugänglich, wie jetzt! — Und es ist nicht die rohe Kraft, es ist der Geist, der die Industrie vorwärts bringen kann. Sehen Sie, ich bin ein alter Mann, aber (indem er die Mütze abzieht) ich entblöße ehrerbietig meinen weißen Kopf vor dem Geiste der Neuzeit, der uns aufgeklärt hat, daß das Glück der Völker nicht bloß im gemächlichen Hinleben, im kommoden Stillhalten am alten Schlendrian besteht, sondern in der geistigen Entwicklung und Fortbildung. Die haben Sie genossen, Sie haben mehr als ein Anderer den Beruf, Ihre wissenschaftlichen Kenntnisse für die Industrie nutzbringend anzuwenden — und Sie wollen sich lossagen, die Fabrik zu Geld machen, eine noble Heirath schließen — durch Protektion höher steigen, und Alles, was Sie gelernt haben, vergessen, um — sagen wir's grad heraus — den Kavalier spielen zu können!

Richard (etwas verletzt).

Herr Stillberg —!

Stillberg (sich besinnend).

Hm! ja — ich werde ein bischen zu hitzig, aber ich — ich kann nicht anders! und (wieder gutmüthig) wir haben ja im Voraus ausgemacht, daß Sie mir nichts übel nehmen, ich denke, wenn Ihr Vater noch lebte, er spräche auch nicht anders! Denken Sie nur, er ist auch ein reicher Mann geworden, weil seine Leute treu und redlich an ihm gehalten haben, und jetzt, wenn Sie die Fabrik verkaufen, so werden — das geht bei einem Herrenwechsel schon nicht anders — grad die treuesten Diener, eben weil sie schon die ältesten sind, brotlos werden! Können Sie das über's Herz bringen?

Richard.

Da ließe sich noch ein Mittelweg finden — ich könnte die Fabrik, wenn ich sie auch nicht selbst fortführe, doch behalten. — Herr Mösel soll das Geschäft wie bisher fortführen, und mir den Gewinn abliefern!

Stillberg.

Das taugt auf die Länge nicht! Es gedeiht kein Geschäft, wo nicht des Herrn Auge dabei ist. Kein Arbeiter ist mit Lieb' und Lust bei einem Gewerk, wenn er weiß, daß der Herr selber, dessen Nutzen oder Schaden es doch gilt, sich nicht darum kümmert! — Glauben Sie mir, die Arbeiter haben ein eigenes Gefühl, sie sehen es gern, wenn ein Herr, der mitten unter ihnen lebt, und mit

ihnen die Hand ans Werk legt, reich wird, und gönnen ihm sein Glück — wenn aber einer sich von ihnen ausschließt, in einem stolzen Schlosse wohnt, in Equipage fährt, und sich des Geschäfts, das ihm der Ueberfluß verschafft, schämt, dann tauchen unter ihnen gefährliche Gedanken auf, man hört sie von „ungerechter Vertheilung der Güter“ murmeln, und das — das ist die uralte Marseillaise, zu der der Neid immer neue Melodien erfindet!

Richard (ist in Nachdenken versunken).

Mösel (leise zu Stillberg).

Ich glaube, vor der Hand ist's jetzt genug — gepackt hat's ihn!

Stillberg (zu Richard).

Ich habe Sie ernsthaft gestimmt, und das sollte heut' eigentlich nicht sein, heute sollten lauter fröhliche Leut' sich um mich versammeln! — Na, hören wir auf von Geschäftssachen und mischen wir uns wieder unter die lustige Gesellschaft! (Steht auf.)

Richard (ebenfalls aufstehend, und Stillberg die Hand drückend).

Nein — nein, ich gestehe, Ihre Worte haben mich zu so reiflichem Ueberlegen gestimmt, daß es mir unmöglich wäre, unmittelbar nach dieser Unterredung ein lustiges Fest mitzumachen. Ich will mit mir allein zu Rathe gehen!

Stillberg.

Recht so! Machen Sie einen kleinen Spaziergang in der schönen Umgebung, und kehren Sie dann dort ein, wo jeder Mensch in solcher Stimmung einkehren soll, kehren Sie ein bei sich selbst! Aber dann — nicht wahr, dann kommen Sie wieder?

Richard.

Ja, ja — ich komme wieder! (Drückt Stillberg's Hand, dann rasch ab.)

Mösel (freudig).

Herr Stillberg! Meine Hochachtung! — Sie haben gesprochen wie ein gedrucktes Buch!

Stillberg.

Na, das ist just kein Kompliment, wenn man weiß, was die Presse jetzt alles bringt.

(Von seitwärts her ertönt Musik.)

Stillberg.

Aha! das sind die Musikanten, die ich für meine Leut' bestellt habe! (Ruft gegen die Scene.) Nur heraus Alle! — Nehmt Eure Mädchen um die Mitte! Der Tanz kann losgehen!

Siebenzehnte Scene.

Vorige. Musiker. Arbeiter und Arbeiterinnen. Die Gäste.

Die Musiker (stellen sich im Hintergrunde auf und spielen).

Die Arbeiter (eilen mit ihren Mädchen herbei und beginnen den Tanz).

Achtzehnte Scene.

Vorige. Frau Margareth. Susanne.

Margareth und Susanne (stürzen plötzlich, schreiend, vom Hintergrunde hervor).

Zu Hilfe! Zu Hilfe! — Raub! — Entführung!

Alle (erschreckt).

Was ist's? Was ist geschehen?

Margareth.

Mein Nettchen! mein Nettchen!

Mösel.

Nettchen?! — So reden Sie — was ist s?

Margareth (athemlos).

Sie wissen — ich bin zugleich mit Ihnen herausgefahren, um Nettchen zur Muhme (auf Susannen weisend) zu bringen — ich wollte erst wieder mit Ihnen zurück und bin deswegen bei der Frau Muhme geblieben.

Susanne.

Ja, wir sind am Fenster sitzen geblieben, bis es schon dunkel wurde.

Margareth.

Nettchen ist indessen mit den Kindern auf die Wiese in der Nähe des Waldes gegangen.

Susanne.

Auf einmal schau ich hinüber — sehe, wie Nettchen mit einem Herrschaftsjäger spricht.

Margareth.

Das war der Diener des Herrn Richard.

Mösel.

Brotasius?

Margareth.

Sie geht ein paar Schritte mit ihm — auf einmal tritt Richard selber aus dem Walde heraus!

Mösel.

Richard selber? nicht möglich!

Margareth.

Ja — es war noch nicht so finster, daß ich ihn nicht hätte sehen sollen — er hat seinen Militärmantel umgehabt!

Mösel.

Seinen Militärmantel?

Margareth.

Auf der Waldstraße hat ein Wagen gehalten — auf einmal hör' ich einen Schrei — wir stürzen aus dem Haus — aber wir waren zu weit weg — derweil hat er das Mädchen auf seinen Arm und in den Wagen hineingehoben!

Mösel.

Richard?! Richard?!

Margareth.

Sein Bedienter ist auf den Bock gesprungen, und fort sind sie!

Mösel.

Fort — fort? wohin?

Susanne.

Ich habe gleich die Müllerburschen gerufen — ein paar haben sich auf Pferde gesetzt, und sind nach.

Margareth.

Aber ich fürchte, sie holen sie nicht ein — Mein Gott! mein Kind! mein Kind!

Stillberg (zu Mösel).

Hören Sie, wenn Richard das gethan hat, ist mir leid um jedes Wort, das ich an ihn verloren habe.

Geschrei (hinter der Scene).

Halloh! wir haben sie! wir haben sie!

Alle.

Was ist das?

Susanne.

Ha! die Müllerburschen!

Mösel.

Und — sie sind's — Brotasius und sein Herr!

Neunzehnte Scene.

Vorige. Georg. Martin. Müllerbursche. Julius. Brotasius.

Georg und die Bursche (bringen Julius und Brotasius, sie fest an den Armen haltend, vom Hintergrunde her).

Julius (hat eine Militärmütze tief ins Gesicht gedrückt, und ist in Richards Reitermantel gehüllt).

Brotasius (fortwährend schreiend).

Ich bin unschuldig! ich bin unschuldig!

Mösel (zu Julius, die Hände ringend).

Um Gotteswillen, junger Herr! was ist Ihnen eingefallen?

Brotasius.

Herr Mösel! lassen Sie mit sich reden!

Mösel.

Was will Er?

Brotasius (leise).

Machen Sie, daß sie uns loslassen — bedenken Sie unsere Stellung!

Margareth.

Aber wo ist denn mein Nettchen?

Georg.

Ja, die wäre bald verloren gewesen, denn wir hätten mit unsern Ackergäulen die Equipage nicht eingeholt, wenn nicht auf einmal ein Herr aus dem Gebüsche gesprungen und den Pferden in die Zügel gefallen wäre, da sind wir nach, und haben die Zwei festgenommen — der fremde Herr hat aber das Mädchen aus dem Wagen gehoben — na, er wird die Aermste wohl in die Mühle zurückbringen — aber die Zwei — die müssen auf's Gericht!

Mösel.

Nein, nein, für den Herrn (auf Julius weisend) leiste ich indeß Bürgschaft!

Brotasius.

Und für mich bürg' ich selbst!

Mösel (zu den Burschen, welche Julius halten).

Laßt ihn nur los.

Margareth (sieht gegen den Hintergrund).

Ha — dort — Nettchen! — Mein Nettchen!

Alle.

Wo? wo?

Zwanzigste Scene.

Vorige. Richard. Nettchen.

Richard (kömmt, das ohnmächtige Nettchen auf seinen Armen tragend, vom Hintergrunde her, zu Margarethe.)

Hier — hier, Mutter! ist Ihre Tochter!

Margareth (Nettchen, welche sich erholt, an ihre Brust drückend).

Nettchen — mein Kind!

Mösel und Stillberg.

Richard!

Mösel (verwirrt).

Richard da — und da? (Eilt zu Julius und reißt demselben Mütze und Mantel ab.) Herr von Nebelstreif!

Brotasius (für sich).

Ha! es kommt auf!

Mösel (zu den Müllerburschen).

Jetzt, liebe Leute! halt' ich Euch nicht auf — führet diese Zwei auf's Ortsgericht! aber den da (auf Richard weisend) den laß ich nicht aus! (Eilt auf Richard zu und drückt ihn an die Brust.)

Schlußgruppe.

Der Vorhang fällt.

Dritter Akt.

Zimmer im Hause Clotildens mit einer Mittel- und zwei Seitenthüren.

Erste Scene.

Julius und Brotasius.

Julius (tritt zuerst durch die Mittelthür ein, wirft seinen Hut auf den Tisch und geht wüthend auf und nieder).

Schmählich! Schmachvoll!

Brotasius (ist nach Julius eingetreten, hat seinen Hut ebenfalls auf den Tisch geworfen und ahmt alle Bewegungen Julius' nach, in entgegengesetzter Seite auf- und niedergehend).

Verflucht! man könnte schon sagen: Maledetto!

Julius.

Ich könnte mich selbst ohrfeignen!

Brotasius.

Bitte, warum wollen Sie sich selbst bemühen? — wenn ich dienen kann —

Julius.

Ein so famöser Plan!

Brotasius.

Und ein so skandalöser Succès!

Julius.

Man läßt mich von rohen Müllerburschen auf das Ortsgericht schleppen — ich war von ihren unsanften Berührungen voll Mehlstaub!

Brotasius.

Ich habe mich auch gar nicht aus dem Staub machen können!

Julius.

Die ganze Nacht läßt man mich auf der Wachstube zubringen —

Brotasius.

Und dort waren noch ein paar andere Gauner, die sie just eingefangen hatten!

Julius.

Erst heute Früh nahm man sich die Zeit mich zu vernehmen —

Brotasius.

Aber wir haben uns kurios aus der Schlinge gezogen.

Julius.

Ich stelle das Ganze als einen lustigen Streich dar, den ich meinem Freunde Ambert spielen wollte —

Brotasius.

Das hätte aber nichts genützt, wenn nicht mein Herr so charmant gewesen wäre, eine schriftliche Erklärung zu schicken, daß er es selber für nichts Anderes halte, und sich für unsere Freilassung zu verwenden! — Das war nobel von ihm, man kann schon sagen: gentlemännisch!

Julius (sich verdrüßlich in einen Stuhl werfend).

Der Teufel danke ihm dafür!

Brotasius.

Nein, nein, Ew. Gnaden! das wäre sonst eine wilde Geschichte geworden — ein peinliches Gericht wegen Jungfernraub! — so was ist seit dem grauen Mittelalter gar nicht mehr vorgekommen!

Julius.

Gleichviel! Herr Ambert irrt sich gewaltig, wenn er vielleicht hofft, durch diesen mir erwiesenen Dienst seinen Verpflichtuugen gegen meine Cousine enthoben zu sein! Ich werde die Ehre unserer Familie zu schützen wissen! was ich gestern that, geschah ja auch nur zu diesem Zwecke!

Brotasius.

Na ja — Sie sind arretirt und eingesperrt worden — mehr kann man für die Ehre seiner Familie doch nicht thun!

Julius.

Ich ließ ihn auffordern, hieher zu kommen — zu einer ernsten Besprechung und er sagte zu.

Brotasius.

Was, mein Herr kommt hierher? — Ich habe die Ehre mich zu empfehlen! (Will fort.)

Julius.

Halt! bleib Er! — Wer wird da sogleich davonlaufen?

Brotasius.

Ich bin's nicht anders gewohnt!

Julius.

Wir müssen ihm ganz keck entgegentreten —

Brotasius.

Keck? Ja, wenn er nicht eine ausgiebige Reitpeitsche hätte!

Julius.

Herr Ambert soll Ihn gar nichts

mehr angehen — ich nehme Ihn in meine Dienste als Kammerdiener!

Brotasius.

Was? — in Ihre Dienste? — als Kammerdiener? — Alle Wetter, steig' ich schwindelnd in die Höhe! Vorgestern schützte ich noch Fourir, gestern spannte ich Büchse, und heute schon Kammerdiener! So ein schnelles Avancement hätt' ich im Kriege nie zusammengebracht! Also abgemacht? (Hält seine Hand hin).

Julius.

Vorausgesetzt, daß Er vernünftig ist! Er wird vielleicht als Zeuge gegen Herrn Ambert auftreten müssen. Er hat es ja gehört, wie dieser sich förmlich um meine Cousine beworben hat? —

Brotasius.

Jetzt auf das weiß ich mich just nicht zu erinnern. —

Julius (ärgerlich).

Schafskopf!

Brotasius (beleidigt).

Erlauben Ew. Gnaden! — (sich selbst besänftigend) aber wir waren heut Nacht Schlafcameraden, darum verzeih' ich Ihnen diesen vertraulichen Ton!

Zweite Scene.

Vorige. Max. Dann Richard.

Max (tritt durch die Mittelthür ein, meldend).

Herr von Ambert —

Julius.

Ah — sehr willkommen! (Zu Brotasius.) Ersuch' Er ihn, nur wenige Augenblicke zu gedulden.

Brotasius.

Was? ich soll mit ihm da allein bleiben? — Glauben Sie denn, mein Rücken hat eine Assekuranztafel?

Julius.

Fürcht' Er sich nicht — ich bin sogleich zurück — ich will nur sehen, ob die zwei Freunde, welche ich ersuchte, der Unterredung als Zeugen beizuwohnen, schon hier sind! Oh — diese werden ihm imponiren! es ist der Kapitän Degenknopf, einer der besten Fechter, und Marquis Duval — diese sollen meinen Worten Nachdruck geben, denn heute heißt es: Aut Caesar, aut nihil! (ab in die Seitenthür rechts.)

Brotasius.

Das heißt auf deutsch: Friß, Vogel, oder stirb! — Sterben wird mein Herr nicht wollen, es ist nur die Frage, ob er Appetit hat, anzubeißen! (Zu Max.) Also lassen Sie ihn in Gottesnamen herein!

Max (öffnet Richard die Mittelthür).

Bitte hereinzuspaziren.

Brotasius (seufzend und sich den Rücken reibend).

Es wird gleich angefangen!

Richard (tritt ein).

Max (ab).

Richard (Brotasius erblickend).

Ah — du hier?

Brotasius (verlegen).

Ja, ich habe Sie erwartet.

Richard (mit Spott).

Nun, wie hast Du denn die heutige Nacht zugebracht?

Brotasius.

Ich danke für die Frage — auf der Wachtstube! — Na, Gott sei Dank! es war nicht das erste Mal! — Ew. Gnaden haben auch wohl geruht?

Richard.

Schurke! wären wir nicht hier in einem fremden Hause, ich wollte dich —

Brotasius (retirirend).

Nicht, Ew. Gnaden! Vergreifen Sie sich nicht an fremdem Eigenthum — ich gehöre von heut ab dem Herrn von Nebelstreif an — bin bei Ihnen aus- und hier eingetreten!

Richard.

Nun, da trifft's zu: Wie der Herr, so der Diener!

Brotasius (horchend).

Gott sei Dank — ich höre kommen!

Dritte Scene.

Vorige. Julius. v. Degenknopf. Marquis Duval.

Julius (tritt aus der Seitenthür rechts, mit der Miene einer beleidigten Größe).

Guten Morgen, Herr von Ambert!

Degenknopf (eine martialische Figur mit Schnur- und Knebelbart, Sporen an den Füßen, und in einem, den ehemaligen Militär verrathenden Anzuge).

Marquis Duval (ein ältlicher Mann, sehr elegant gekleidet).

(Treten nach Julius heraus und verneigen sich mit kalter Höflichkeit gegen Richard.)

Richard (zu Julius).

Sie wünschten mich zu sprechen, doch hätte ich gedacht, es würde in Ihrem eigenen Interesse liegen, bei dieser Unterredung Zeugen zu vermeiden!

Julius.

O nein! Im Gegentheile — ich habe diese Herren eigens gebeten! (Vorstellend.) Herr von Degenknopf, ehemals Kapitän in auswärtigen Diensten — Marquis Duval — ein entfernter Verwandter unseres Hauses.

(Gegenseitige Begrüßung.)

Richard (zu Julius).

Also — was steht zu Diensten?

Julius.

Ich frage Sie vor Allem, ob Sie geneigt sind, Abbitte zu leisten?

Richard.

Abbitte? — wofür?

Julius.

Für Ihr gestriges Benehmen! — Es beliebte Ihnen, sich auf eine auffallend rasche Weise aus unserer Gesellschaft zu entfernen — Sie schützten eine frühere Einladung vor — (spöttisch.) Ha! Sie hatten Hofdienst bei einem Fabriksmädchen!

Richard (gereizt).

Allerdings hatte ich Gelegenheit, einem armen Mädchen den wichtigsten Dienst zu leisten, indem ich es aus den Händen frecher Buben befreite!

Julius (auffahrend).

Mein Herr —!

Brotasius (beleidigt, vorwärts kommend).

Bu — Bu — Bube! das geht mich auch an!

Julius (zu Richard).

Dieß Wort —

Richard.

Fordert Genugthuung, wollen Sie sagen — ich bin bereit, sie Ihnen zu geben!

Brotasius.

Und was geben Sie mir?

Richard.

Dir, Elender! eine Tracht Schläge!

Brotasius.

Dann (retirirend) verzichte ich auf jede Satisfaktion!

Julius (zu Richard).

Meine Angelegenheit besprechen wir noch später! — jetzt stehe ich Ihnen als der Ehrenretter meiner Cousine gegenüber!

Degenknopf.

Und ich, als Freund des Hauses, mache diese Angelegenheit zu der meinigen!

Julius.

Also Aufklärung! — Warum verließen Sie uns gestern so plötzlich?

Richard.

Weil ich mich zu nichts zwingen

lasse, auch nicht zu meinem Glücke! Es beliebte Ihnen, mich als Bräutigam vorzustellen — eine Verlobung zu arrangiren, bevor ich noch mich förmlich beworben hatte.

Julius.

War die Situation, in welcher wir Sie überraschten, nicht mehr als eine Bewerbung?

Duval.

Ja — es war eine Surprise —

Richard.

Ich durchblickte aber das absichtlich Angelegte dieser Ueberraschung — und gerade dieß machte mich behutsam!

Julius.

Behutsam! (zu seinen Begleitern) hören Sie doch! behutsam! das soll wohl so viel heißen als: Sie wünschen eine Verzögerung — ein Hinausschieben — o nein, nein, mein Herr! das kann nun nicht mehr zugegeben werden!

Richard.

Kann nicht?

Julius.

Soll ich zugeben, daß meine Cousine ein Gegenstand der Medisance werde?

Duval.

Non, non — das fordert schnell eine réparation d'honneur!

Brotasius (zu Richard).

Ja, es gilt die Ehre der Dame, also müssen Sie sie schon Schanden halber heirathen!

Julius.

Ich bestehe darauf, daß noch heute wenigstens der Ehevertrag unterzeichnet werde!

Degenknopf.

Und ich muß diese gerechte Forderung auf das Nachdrücklichste unterstützen — Sie verstehen wohl?

Richard.

Mit Drohungen schüchtern Sie mich nicht ein! — Ich weise die Zumuthung der Unterschrift zurück!

Julius.

Sie weigern sich?

Duval.

Mein Herr! — Die ganze Gesellschaft war Zeuge — —

Julius.

Und wird mir Recht geben, wenn ich Sie nach dieser Weigerung öffentlich insultire!

Richard (wüthend).

Mein Herr, noch ein Wort —!

Degenknopf.

Da gibt es eigentlich keine Worte mehr — da müßten die Klingen sprechen, aber ich zweifle, daß Sie einen honetten Sekundanten finden, wenn man erfährt, daß Sie mit der Ehre einer höhergestellten Dame ein so frevelhaftes Spiel getrieben! — Selbst Ihre ehemaligen Kameraden müßten sich Ihrer schämen —

Brotasius (für sich).

Ich diene nicht mehr mit ihm!

Richard (für sich).

Sie haben Recht, der Schein ist gegen mich, und die Welt urtheilt nur nach dem Scheine! —

Julius.

Darum lassen Sie es zu keinem Skandale kommen. Noch haben Sie die Wahl — hier die Hand meiner Cousine und mit ihr eine glänzende Stellung — dort die ewige Verbannung aus jeder besseren Gesellschaft — das Brandmahl der Unehrenhaftigkeit! — Also entscheiden Sie sich!

Richard (plötzlich einen Gedanken fassend, für sich).

Ja, auf diese Weise läßt sich das vielleicht noch lösen!

Julius.

Nun? — Ihr Entschluß?

Richard.

Mein Entschluß ist allein nicht genügend — es frägt sich, ob es auch der freie Entschluß Ihrer Cousine ist — diese will ich sprechen.

Julius (rasch).

Ah — davon also soll es abhängen? — Wohl — ganz wohl! — Doch kann ich es nicht zugeben, daß sie früher mit Ihnen zusammentreffe, als bei Gelegenheit der Unterzeichnung des Vertrages — bestimmen Sie selbst den Ort und die Stunde, wann die Zusammentretung stattfinden soll.

Richard.

In meinem Hause — wenn es Ihnen beliebt, in der nächsten Stunde.

Julius.

In Ihrem Hause? hm! es ist zwar gegen den Brauch, doch ich gebe nach, vorausgesetzt, daß Sie uns die Zusicherung geben, daß, wenn Clotilde den Vertrag unterzeichnet, Sie Ihre Unterschrift sogleich folgen lassen.

Richard.

Dieß verspreche ich! — Also in einer Stunde erwarte ich Ihren Besuch in meinem Hause. Leben Sie wohl! (Ab durch die Mittelthür.)

Julius (in laute Freude ausbrechend).

Ha! nun ist er gefangen!

Degenknopf.

Wir haben ihm imponirt!

Julius.

Nun keine Zeit verloren. (Zu Duval) Setzen Sie meine Cousine sogleich in Kenntniß. — Sie möge sich in den glänzendsten Staat werfen!

Duval.

Très bien! — Ich werde ihr sogleich meine Felicitation machen! (Ab in die Seitenthür rechts.)

Julius (zu Degenknopf).

Wir bestellen den Notar mit dem Ehevertrage, den er nach meiner Instruktion aufsetzen mußte — und Er (zu Brotasius) besorge, daß sogleich eingespannt werde! — Kommen Sie, Kapitän! Sie unterzeichnen sich als Zeuge, und noch heute wollen wir in Champagner schwimmen! (Ab mit Degenknopf durch die Mittelthür.)

Brotasius (allein).

Einspannen soll ich lassen? Ja — heut handelt es sich nur ums Einspannen — zuerst die Pferde und dann — wird mein ehmaliger Herr eingespannt! Recht geschieht ihm! Er hat mir mit Schlägen gedroht, und jetzt trifft ihn selber ein Schlag! O, ich werde vor Schadenfreude glänzen, wenn ich sehe, wie er abgeführt wird verurtheilt zu lebenslänglicher Ehe! (ab durch die Mitte.)

Vierte Scene.

Verwandlung.

Zimmer im Fabriksgebäude, wie zu Anfang des ersten Aktes.

Nettchen allein.

Nettchen (tritt durch die Mitte ein, einen Korb mit Blumentöpfen tragend).

Es ist Niemand da — er wird auch sobald nicht wieder kommen! (Seufzend) Er ist ja zur Frau Baronin gegangen. — Ich hab' ihm noch nicht einmal danken können für das was er gestern für mich gethan hat! — Die Mutter hat gesagt, sie würde es schon an meiner Statt thun — ich glaub' aber nicht, daß es ihn so freuen würde — von der Mutter! — Drum will ich wenigstens, während er fort ist, die Blumen auf's Fenster stellen — er wird doch errathen, von wem sie sind! (Stellt die Blumen auf das Fensterbret, dabei sprechend:) Na, so lang er noch da bei uns im Haus ist, werden die Blumen schon frisch bleiben, und dann — — hm! — was wird ihm dann noch an dem liegen, was dahier blüht, oder hinwelkt!

Fünfte Scene.

Nettchen. Richard.

Richard (tritt durch die Mitte ein, Nettchen erblickend für sich).

Ha, Nettchen? (Schleicht sich hinter sie, ihr zusehend).

Nettchen (ohne ihn zu bemerken).

Ich hab' schon oft reden gehört — von der Blumensprache! Ich weiß nicht, was das ist, aber wünschen möcht' ich, daß die Blumen reden könnten, daß sie mir morgen erzählten, ob er an mich gedacht hat?

Richard (heimlich ihr ins Ohr).

Immer! immer!

Nettchen (heftig erschreckt, wendet sich, erblickt Richard, und läßt den Blumentopf, den sie eben in der Hand hielt, fallen).

Ah! — Richard! — Lassen Sie mich! (Will schnell fort.)

Richard (hält sie zurück).

Bleibe — bleibe, mein liebes Engelskind! —

Nettchen (ängstlich).

Nein, nein — wenn die Mutter käme — oder der Vormund — —

Richard.

Ja, die Beiden wollten Dich von mir entfernen — Gott fügte es, daß wir uns wieder fanden!

Nettchen.

Auf wie lange? (Traurig.) Die Mutter hat mich nur wieder hergenommen, weil sie gesehen hat, daß ich dort in der einsamen Mühle zu vielen Gefahren ausgesetzt sei, aber sie denkt schon wieder an einen andern Platz! — Ist denn Ihre Braut gar so bös, daß sie mich nicht hier duldet?

Richard.

O, es hat einen ganz andern Grund!

Nettchen.

Einen andern Grund?

Richard.

Deine Mutter behauptet, du hättest für mich eine Neigung gefaßt!

Nettchen (erschreckt).

Das! — das hat die Mutter gesagt?! — und Ihnen? (Böse.) Wie nur die Mutter so reden kann!

Richard.

Freilich! — Ich begreif' es auch nicht! denn du — oh du denkst gewiß nicht daran!

Nettchen.

Ich — ich denke nur daran, daß Sie Bräutigam sind!

Richard (lebhafter).

Wenn ich's aber nicht mehr wäre — wenn meine Braut sich selber von mir lossagte?

Nettchen (sich vergessend, rasch).

Sie selber sich lossagen? — Ihre Braut? — Das halt ich gar nicht für möglich!

Richard (entzückt).

Nettchen! Du weißt nicht, welch' beglückendes Bekenntniß du in diesen Worten aussprachst!

Nettchen (verwirrt).

Ich — ich hab' etwas ausgesprochen?! Aber gehen Sie! (Schmollend.) Sie machen mich ganz verwirrt!

Richard.

Liebenswürdige Verwirrung!

Nettchen.

Jetzt gefällt Ihnen das auch wieder!

Richard.

Ja Alles — Alles gefällt — Alles entzückt mich an dir! Denn du sprichst wie die ungeschminkte Natur im erwachenden Frühling spricht — in jedem Hauche liegt eine Ahnung des Himmels!

Nettchen.

O Gott! Und wie erst Sie reden! so könnt' ich Ihnen stundenlang zuhören!

Richard.

So höre Alles in Einem Worte: Ich liebe — liebe dich! (Breitet seine Arme aus.)

Nettchen (überwältigt).

O mein Gott! — das Wort! — Richard! (Sinkt an seine Brust.) Ich weiß keine andere Antwort! —

Sechste Scene.

Vorige. Mösel.

Mösel (tritt durch die Mittelthür ein, erblickt die Gruppe und schlägt die Hände über dem Kopf zusammen, ausrufend).

Nettchen! — Herr Richard!

Nettchen (erschreckt aus Richards Armen fahrend).

Um Gotteswillen! — Der Herr Vormund!

Mösel.

Was hast du hier zu thun?

Nettchen.

Ich? (Verwirrt.) Sie haben es ja gesehen!

Mösel.

Fort! — zu deiner Mutter!

Nettchen (bittend).

Herr Mösel! Um Alles in der Welt! sagen Sie der Mutter nichts!

Mösel.

Aha! fürchtest du dich?

Nettchen.

Nein — aber sie weiß es ohnehin schon!

Richard.

Lieber Mösel! lassen Sie mit sich sprechen —

Mösel.

Das will ich — aber die darf nicht dabei sein! (Strenge zu Nettchen) Fort, sag' ich!

Nettchen.

Ja, ja, ich gehe! — Aber zanken Sie den Richard nicht aus! — Er kann auch nichts dafür! (Eilt ab, wendet sich aber noch an der Thür um, die Hand ans Herz drückend und Richard selig zulächelnd, dann ab.)

Mösel (unwillig auf- und niedergehend).

Junger Herr, das hätt' ich nicht von Ihnen erwartet — das hat Nettchens Vater, der im Dienste des Ihrigen gestorben ist, nicht verdient!

Richard.

Ich habe sein Andenken in seiner Tochter geehrt!

Mösel.

Keinen Scherz — den versteh' ich in diesem Falle nicht!

Richard.

Es ist mir auch mehr Ernst, als Sie wähnen! (Geht Mösel nach und faßt ihn unter dem Arme.) Alter Mösel! sein Sie wieder gut!

Mösel.

Ah was! — Ich bin gewiß nicht Einer von denen, die einem jungen Mann einen tollen Streich übel nehmen, aber das — das ist nicht mehr ein toller Streich!

Richard.

Gewiß nicht! — Doch Sie sind selbst an Allem Schuld!

Mösel.

Ich? — Ich? — Ah jetzt ist's recht!

Richard.

Sie boten Alles auf, um mich meinen früheren Verhältnissen wieder näher zu bringen — —

Mösel.

Ja — das ist wahr, und gestern hab' ich auch noch gehofft, daß es möglich wäre — aber heute — — ah — es ist schon wieder Alles vorbei!

Richard.

Woher vermuthen Sie dieß?

Mösel.

Ich habe ja gesehen, wie Ihnen der livretirte Bediente von der Baronin den Brief gebracht hat, und wie Sie gleich darauf hingerannt sind.

Richard.

Das mußte ich —

Mösel.

Oh — die werden Sie schon wieder einfädeln, werden Ihnen goldene Schlösser zeigen — Sie werden geblendet, verlockt werden — — na! es ist recht, ich rede nichts mehr drein!

Richard.

Aber Einen Gefallen werden Sie mir doch noch erweisen?

Mösel.

Was denn?

Richard (zieht eine Schrift hervor).

Wollen Sie nicht diese Schrift auf das Rathhaus tragen?

Mösel (nimmt die Schrift).

Die Schrift? — was ist's denn?

Richard.

Es steht Ihnen frei, sie zu lesen!

Mösel.

Ich bin just nicht neugierig, aber — (öffnet die Schrift und beginnt zu lesen, sein Gesicht nimmt den Ausdruck des freudigsten Erstaunens an, er reibt sich wiederholt die Augen, seine Hände beginnen zu zittern, dann in froher Rührung) Richard! — Herr Richard!

Richard.

Nun — sind Sie einverstanden?

Mösel.

Ob?! ob?! — Das Gesuch — um das Bürgerrecht — darauf gestützt, daß Sie das Geschäft Ihres Vaters fortführen wollen! — Ja — ist's denn Ihr Ernst? Ihr wirklicher Ernst?

Richard.

Mein vollkommener Ernst!

Mösel.

Behüte Sie Gott! (Steckt schnell die Schrift ein, und will fort.)

Richard.

Wohin so rasch?

Mösel.

Wohin! — Auf's Magistrat! — Ich laufe — ich fliege — ich nehme eine Droschke!

Richard.

Nun, nun, so eilig ist's nicht!

Mösel.

O ja! — Sie könnten sich wieder anders besinnen — die Schrift zurückfordern — aber ich — (knöpft hastig den Rock zu) ich gebe sie nicht mehr heraus! — Eh' laß ich mich todtschlagen!

Richard.

Ich fordere sie nicht zurück! — Mein Ehrenwort darauf! — Darum bleiben Sie immerhin noch hier, lieber Mösel! ich will mit Ihnen einen Gang durch unsere Werkstätten machen — meine Arbeiter kennen lernen —

Mösel (seelenvergnügt).

Ha! das ist einmal ein Wort! (Nimmt Richard's Arm unter den seinigen) Sie sollen Ihre Freude haben, wie Alles geht! Und unsere Leute — wenn ich denen sage, daß die Fabrik nicht verkauft wird, daß Sie da bei uns bleiben, bei uns wohnen — (Plötzlich wieder herabgestimmt und Richards Arm loslassend.) Aber nein — das wird doch nicht gehen!

Richard.

Warum nicht?

Mösel.

Die Frau Baronin — die wird nicht bei uns bleiben wollen.

Richard.

Das hoffe ich auch, und eben deßhalb bleibe ich hier!

Mösel (auf's neue erstaunt).

Was? — das klingt ja fast, als ob Sie — —

Richard.

Als ob ich dieß Verhältniß lösen wollte? — ja, so ist es auch!

Mösel (erfreut).

Wirklich? wirklich? Sehen Sie, das war ja immer meine Rede! — es hätte nicht gut gethan! Mann und Weib sollen aus Einem Stoffe sein — das hat uns schon unser Herrgott gelehrt, denn wenn der gewollt hätte, daß die Frau vornehmer sein soll, als der Mann, so hätte er nur den Adam aus Lehm, und die Eva aus Porzellain-Erde gemacht!

Richard.

Ich denke, es geht noch eher an, wenn der Mann etwas höher steht, als das Weib!

Mösel.

Freilich! freilich, denn er soll ihr Beschützer sein!

Richard.

Wenn zum Beispiel ein Fabrikant die Tochter eines seiner Bediensteten heirathet.

Mösel.

Wenn sie brav ist, und ihn wirklich liebt, wäre gar nichts einzuwenden!

Richard.

Nun sehen Sie — da hab' ich Sie! (Faßt vergnügt Mösel's Hand.)

Mösel (sieht ihn erstaunt an).

Wo haben Sie mich?

Richard.

Nettchen ist brav, sie liebt mich wirklich, und ich sie nicht minder!

Mösel.

Was? Sie? — Nettchen? — Richard! Sie — Sie wollen sie wirklich heirathen? Hören Sie! was Sie mir da Alles in so kurzer Zeit erzählen — mein alter Schädel faßt's gar nicht mehr! (Wieder mit kindischer Freude.) Also wirklich? — haben Sie solche Absichten? — Reden Sie — reden Sie! (Hängt sich wieder in Richards Arm, und drückt diesen dicht an seine Brust.)

Richard.

Ja, ich will, aber was nützt das, wenn ein strenger Vormund — —

Mösel (komisch ärgerlich sich von Richard losmachend).

Ach gehen Sie! ein solches Wort — hab' ich das verdient?

Richard.

Nein, nein, mein guter Mösel! Aber Sie sollen sich etwas Anderes verdienen!

Mösel (errathend).

Einen — einen Kupp — —

Richard (lachend).

Ja, einen Kuppelpelz vom schönsten Marder! — denn Sie — Sie sollen mein Brautwerber sein!

Mösel (freudig in Richards Hand einschlagend).

Ja, ja, das will ich — und auf der Stelle — geschwind meinen alten neuen schwarzen Frack — weiße Handschuhe — Blumenstrauß — oben eine Zitrone drauf — (Will fort.)

Richard.

Halt! halt! Noch ist's nicht an der Zeit — die Baronin —

Mösel (plötzlich wieder abgekühlt).

Richtig! — Hol' sie der — — hätt' ich bald gesagt!

Richard.

Sie wird in den nächsten Minuten hier sein — dann erst wird sich Alles entscheiden!

Mösel.

Sie! lassen Sie **mich** über die Baronin —

Richard.

Nein, nein, das geht nicht!

Mösel.

Aber sehen Sie! ich könnte derber sein, als Sie — das wirkte vielleicht —

Richard.

Diese Angelegenheit muß ich allein zum Abschlusse bringen — Sie können mir dabei nichts nützen!

Mösel (etwas verletzt).

Was? ich nicht? Das wollen mir doch erst sehen! lassen Sie mir's nur sagen, wenn sie heraufkömmt —

Richard.

Hier will ich sie nicht empfangen — der Ort, wo sie mich treffen wird, soll ihr im Voraus Aufschluß über meine Gesinnungen geben! — Jedenfalls aber werde ich Sie benachrichtigen lassen, wenn der Besuch eintrifft! — Geht Alles nach meinem Wunsche, dann, Mösel, soll heute noch ein Freudenfest hier im Hause stattfinden!

(Ab durch die Mitte.)

Siebente Scene.

Mösel (allein).

Ja — ja — dann soll's lustig hergehen, — ich selber springe vor Freude in eine Champagnerbouteille hinein! — Ich habe wirklich schon gar nicht mehr gehofft, daß es so kommen wird — habe schon recht schwarz in die Zukunft hineingesehen, aber Recht hat mein Schullehrer gehabt, wie er mich den schönen trostreichen Spruch gelehrt hat:

„Verzage nicht, o frommer Christ!
Bevor du nicht gehangen bist.“

Jetzt wird's uns Allen gut gehen, und dem jungen Herrn schon gar, denn ich glaube nicht, daß er sich in den höhern Kreisen lange glücklich gefühlt hätte — er ist einmal nicht dazu geboren! — den äußern Schein mitmachen, freilich das lernt sich leicht, aber der eigentliche Kern der verschiedenen Stände muß angeboren sein!

Lied.

Ein Edelmann sein — nur das Edle erfass'n,
D' g'mein'n Leut' nicht verachten, die Gemeinheit nur hass'n,
Voll Muth gegen Starke, gegen Schwache doch mild,
Die Ehre so rein wie ein glänzender Schild,
Der Adel im Herz'n, im Diplom nicht allein,
Ja so was, das muß angeboren sein!
Doch möcht' Einer gelten für ein'n Kavalier,
Weil er sich ein Gut kauft mit einem Revier,
Gelag' gibt, hochspielend hinauswirft sein Geld,
Und Menschen und Pferd mit Parforce-Jagden quält,
Weil's Deutsche ihm z'gmein klingt, französisch parlirt,
Wenn Einer ihn grüßt, seinen Hut kaum anrührt —
Und gnädig die Hand nur zum Kuß jedem reicht —
Ja, das lernt sich leicht — ja, das lernt sich leicht!

Ein Künstler, der nur für das Schöne erglüht,
Ein Riese an Geist, doch ein Kind an Gemüth —
Das Todte beleben durch göttlichen Strahl,
Vergessen die Welt über ein Ideal
Sein bestes Streben nur der Kunst zu weih'n —
Ja so was, das muß angeboren sein!
Doch d'Haar wachsen lassen bis tief unterm Krag'n,
'Ne schlampige Blouse, 'nen breiten Hut trag'n,
Den Bart wie 'ne Wildniß — so stolz herumsteig'n
Und Genialität in der Rohheit nur zeig'n,
Die Meisterwerk alle als Schund kritisirt,
Und wenn Einer selbst hat die Leinwand beschmiert,
Stolz thun, als hätt' er den Raphael längst schon erreicht —
Ja, das lernt sich leicht — ja, das lernt sich leicht!

Als Bürger nicht denken an sich nur allein,
Für's Wohl der Gemeinde besorgt immer sein,
Die Uebelständ fühlen, und dann jederzeit
Mit Rath und That abz'helfen auch sein bereit,
Wenn's Noth thut, auch freimüthig reden d'rein,
Ja so was, das muß angeboren sein!
Doch wenn man von Leuten, die man hat traktirt,
Zum Spaß halb zum Ausschuß einmal gewählt wird,
Zur Sitzung geh'n in ein'm sehr schön'n schwarzen Frack,
Den Nachbarn rings aufwarten mit Schnupftabak,
Werden Reden gehalten, bald sanft schlummern ein,
Wenn abg'stimmt wird, „Ja" sagen, ja niemals „Nein,"
Wenn dadurch 's Gemeinwohl würde erreicht,
Das lernte sich leicht — ja, das lernte sich leicht!

Auf der Börs' spekuliren mit richtigem Blick,
Durchschauen die Wendungen der Politik,
Die Nachrichten prüfen, die oft tauchen auf,
Und darnach berechnet den Kauf und Verkauf —
Daß niemals unsicher man tappt hinein —
Ja so was, das muß angeboren sein!
Doch geh'n auf die Börs', um zu spielen Hazard,
Diff'renzen einstecken, wenn's Glück günstig war,
Den Dandy zu spielen — für Gold nur dinir'n,
Havanna's zu rauchen, das große Wort führ'n,
In Theatern, Konzerten angeben den Ton,
Doch, wenn einmal fehlschlägt die Spekulation,
Verschwinden wohin, wo ein'n Niemand erreicht —
Das lernt sich sehr leicht — ja, das lernt sich sehr leicht!

Daß Eine am Theater als Tänzerin glänz'
Durch Grazie, die sich vereint mit Decenz,
Auch mimisch versteht mit Geberden und Blick'n
Die Leidenschaft, Freude und Schmerz auszudrück'n
Und so Begeisterung weck't allgemein —
Ja so was — das muß angeboren sein!
Doch nur kurze Röck trag'n — hoch schleudern die Füß,
In's Parterr' hinablächeln auf d' Herren recht süß,
Sich Kränz' werfen lass'n, die man selber bestellt,
Und Leimruthen stecken für Gimpel mit Geld,
Den Lord heut' empfangen — morg'n den Banquier —
Hier die Equipage — dort Brillanten-Collier,
Und was man mit solcher Kunst halt noch erreicht —
Das lernt sich sehr leicht — ja das lernt sich sehr leicht!

(Ab.)

Achte Scene.

Schreibstube in der Fabrik, durch eine über die ganze Bühne gehende Glaswand, deren Scheiben anfangs durch Vorhänge gedeckt sind, von dem großen Arbeitssaale geschieden. Rechts und links Schreibtische, in der Mitte ein großer, mit einem grünen Tuche bedeckter Tisch, an demselben Stühle. Zu beiden Seiten Thüren, in der Glaswand eine breite Thür.

Julius. Clotilde. Degenknopf. Duval. Brotasius. Tobias, dann Dr. Flamming.

Julius (führt Clotilden, welche im prächtigsten Staate ist, durch die Seitenthür links herein).

Tobias (öffnet ihnen die Thür).

Degenknopf, **Duval**, **Brotasius** (folgen ihnen)

Julius (zu Tobias).

Hierher führt er uns? durch die Werkstätten?

Tobias.

Verzeihen, aber Ew. Gnaden haben gefragt, wo Sie den Herrn Ambert treffen können, und den hab ich just vorhin noch da hereingehen gesehen! — Interessirt's vielleicht die Herrschaften, in dessen die Fabrik in Augenschein zu nehmen?

Brotasius.

Lächerlich! Herrschaften wie die meinige, kümmern sich nie um's Arbeiten!

Dr. Flamming (durch falsches Haar und Bart und eine Brille unkenntlich, tritt, Schriften unter dem Arme tragend, ebenfalls ein).

Clotilde (ihn erblickend).

Wer ist dieser Herr?

Julius.

Ah — Unser Notar, Dr. Strehler, den ich mit der Abfassung des Ehevertrages betraute, ließ sich durch ein Unwohlsein entschuldigen, daß er bei der Unterschrift nicht selbst zugegen sein könne, und sandte uns hier seinen Substituten! — (Zu Flamming) Nehmen Sie indeß Platz!

Flamming (verneigt sich und setzt sich an einen Schreibtisch, auf welchem er seine Schriften ordnet).

Julius.

Und wir könnten indeß hier Platz nehmen (auf den großen Tisch weisend), bis Herr von Ambert erscheint.

Alle (setzen sich an den Tisch).

Degenknopf.

Herr von Ambert läßt aber verdammt lange auf sich warten! — Er besinnt sich am Ende jetzt noch!

Julius (zu Tobias).

So seh' Er doch, wo Er seinen Herrn findet!

Tobias.

Gleich — gleich! (geht gegen die Glasthür im Hintergrunde.

Clotilde (erhebt sich, von innerer Unruhe getrieben, wieder vom Sitze, und geht aufgeregt auf und nieder. Für sich).

Die bange Erwartung läßt mich nicht ruhen!

Julius.

Was ist Ihnen, Cousine?

Clotilde.

Nichts! nichts!

Brotasius.

Die Gnädige will nur nicht sitzen bleiben!

Tobias (hat indeß beide Flügel der Glasthür geöffnet).

Neunte Scene.

Vorige. Richard.

Richard (steht in einer Arbeitsblouse bei einem auf einer kleinen Erhöhung stehenden Tische, worauf ein Bestandtheil einer Maschine, an welcher er eben arbeitet).

Tobias.

Ah — da ist ja unser Herr!

Alle (sehen sich nach Richard um).

Was soll dieß?

Richard (rasch den Tisch verlassend und herabkommend).

O verzeihen Sie; es wurde mir eben gesagt, daß eine unserer Maschinen unbrauchbar geworden — ich ließ sie zerlegen, fand leicht, wo der Fehler steckte, und da kein anderer Mechaniker hier war, legte ich selbst Hand an, um den Schaden gut zu machen!

Clotilde.

Wie? bei einer solchen Arbeit!

Julius (auf Richards Blouse weisend).

Und diese Masquerade?

Richard.

Keine Masquerade, meine Herren! Es ist das Kleid des Berufes, den ich für meine Zukunft erwählt habe — das Kleid des fleißigen Arbeiters!

Clotilde.

Wie, Richard! — Ihr Entschluß —

Richard.

Frau Baronin! wollen Sie mir ein geneigtes Gehör schenken?

Clotilde.

Sprechen Sie — sprechen Sie!

Richard.

Man hat von mir eine Erklärung gefordert — ich bin diese Ihnen — bin sie mir selbst schuldig. — Die Huldigung, welche ich Ihren Reizen, Ihrer

Liebenswürdigkeit brachte, wurde, etwas voreilig, für eine Bewerbung genommen, und ich der Gesellschaft als Ihr Bräutigam vorgestellt. Ich sehe ein, daß ein Rücktritt von meiner Seite gethan, Sie, Frau Baronin, kompromittiren hieße —

Julius.

Darum darf auch gar nicht daran gedacht werden!

Richard.

Doch Sie, Frau Baronin, stellten mir Ihren Besitz nur in der Hoffnung in Aussicht, daß ich bald eine glänzende, Ihres Ranges würdige Stellung einnehmen würde. Ich bedaure, diese Hoffnung täuschen zu müssen, ich bin und bleibe ein schlichter Bürgersmann, und kann Ihnen daher keine Vorwürfe machen, wenn unter solchen Verhältnissen Sie Ihr Wort zurücknehmen!

Clotilde.

Mein Wort — zurücknehmen!?

Julius (für sich).

Ha — da will's hinaus! (Leise zu Clotilden.) Bleiben Sie bei Ihrem Entschlusse!

Clotilde (zu Richard).

Sie verkennen mich, wenn Sie glauben, daß ich mein Glück anderswo suche, als dort, wo Sie das Ihrige finden!

Richard (unangenehm überrascht).

Wie? Sie wollten dennoch — —?

Zehnte Scene.

Vorige. — Mösel.

Mösel (ist schon während des Schlusses der vorigen Scene im Hintergrunde erschienen und eilt nun, mit einer erkünstelt verstörten Miene vorwärts, einen Brief in Händen haltend).

Junger Herr! junger Herr — fassen Sie sich — die Nachricht — —

Richard.

Was ist geschehen?

Mösel.

Ein Brief aus Boston — ein dortiges Handlungshaus, für das Ihr seliger Herr Vater Bürgschaft geleistet hat, fallirt — Sie, als Erbe, müssen die Verpflichtungen Ihres Vaters einhalten — die Summe ist so groß, daß Ihr ganzes Vermögen kaum zureichen wird — Sie werden kaum so viel behalten, um als Anfänger ganz klein vom Neuen zu beginnen! —

Richard (wirklich getäuscht).

Welches Unglück! —

Julius (für sich).

Ha ha! der alte Fuchs! Doch wir gehen in diese Falle nicht! (Laut zu Clotilden.) Jetzt, Cousine! ist's an Ihnen, Ihre wahre Liebe im Unglück des Geliebten zu bethätigen — Nicht wahr? — gerade jetzt nehmen Sie Ihr Wort nicht zurück! (Leise zu ihr.) In seine Arme — in seine Arme!

Clotilde.

Ja — Richard! — Mein Vermögen soll auch das Ihrige sein, so wie Ihr Schicksal das meinige! (Will an seine Brust eilen).

(Beinahe zugleich.)

Richard (zurücktretend).

Clotilde! Sie wollten — —

Mösel (für sich).

Teufel! hab ich mich doch verrechnet!

Julius (für sich, sich vergnügt die Hände reibend).

Fehlgeschossen! Fehlgeschossen!

Brotasius (für sich).

Sie läßt nicht nach, die Baronin.

Clotilde (befremdet).

Richard! — Wie deut' ich Ihr Benehmen?!

Julius.

Das Opfer, welches Sie Ihrer Liebe zu bringen bereit sind, ist so groß, daß

er noch nicht daran glauben kann! Doch wir wollen ihm volle Ueberzeugung schaffen! (Zu Flamming.) Herr Notar! Sie haben doch in den Vertrag den Paragraf gesetzt, daß Alles, was sowohl meine Cousine als Herr Richard Ambert gegenwärtig besitzt, so wie, was sie in Zukunft erwerben oder ererben, ihr gemeinsames Eigenthum sein soll?

Flamming (mit verstellter Stimme).

Ja.

Julius.

Nun denn — schnell her mit dem Vertrage!

Flamming (tritt zu Richard, ihm eine Schrift übergebend).

Lesen Sie zuerst!

Julius (leise zu Richard).

Sie müssen nun unterzeichnen — Sie gaben Ihr Ehrenwort!

Richard (für sich).

Es gibt keinen Ausweg mehr!

Flamming.

Lesen Sie doch — lesen Sie!

Richard (entfaltet die Schrift, thut einen Blick in dieselbe, überrascht).

Was ist das? — Ein — Testament?!

Alle (erstaunt).

Ein Testament?!

Richard.

Die eigenhändige Schrift und Unterschrift des — Baron Welfort!

Clotilde (auf das Heftigste erschreckt).

Heiliger Gott! (Hält sich, fast einer Ohnmacht nahe, an der Lehne eines Stuhles.)

Julius (wüthend zu Flamming).

Mein Herr! — wie kommen Sie zu dieser Schrift?

Flamming (reißt die Perrücke und den falschen Bart ab, zu Clotilden).

Sie wissen nun, wie ich dazu kam!

Clotilde (auf's neue erschreckt).

Ha! Flamming!

Mösel (zu Richard).

Aber was steht denn in dem Testament?

Richard (der bereits mit sich steigerndem Erstaunen das Testament durchflogen hat).

Baron Welfort — (zu Mösel) derselbe, welchem ich während des Krieges das Leben gerettet — der erste Gemal dieser Dame setzt ihr in diesem Testamente nur ein Witthum aus — während er zu seinem Universalerben seinen Lebensretter — mich — mich einsetzt! — (Zu Clotilden tretend.) Und Sie — Sie wußten von diesem Testamente?

Julius.

Wer sagt Ihnen —?

Flamming (zu Clotilden).

Ja, Sie wußten es — wagen Sie es mir zu widersprechen?

Clotilde (sinkt in den Stuhl, beide Hände vor das Gesicht drückend).

Richard (zu Flamming).

Aber erklären Sie doch — —

Flamming.

Ja — ich will es! — Diese Dame war vor ihrer Vermälung ein armes Mädchen — sie wußte es, daß ich sie liebe, dennoch wurde der alte reiche Baron Welfort mir, dem mittellosen Rechtsgelehrten, vorgezogen. Allein während seiner kurzen Ehe überzeugte sich der Baron, daß seine Gattin nur seinen Reichthum liebe, ihn selbst aber vernachlässige. — Vielfach gekränkt berief er mich, um eine andere Verfügung über sein Vermögen zu treffen — ich sollte dieß Testament bewahren, bis Sie in Ihre Heimat zurückgekehrt wären. — Meine noch nicht ganz erloschene Liebe bestimmte mich, die Witwe nach dem Tode des Barons von dessen letztem Beschlusse in Kenntniß zu setzen!

— Mein Lohn war, daß sie mir ihr Haus verschloß, Sie in ihr Netz lockte, und rasch zu einer Verbindung drängen wollte, um durch Sie wieder zum Mitbesitze der entgangenen Erbschaft zu kommen!

Richard (zu Clotilden).

Also dieß — dieß Ihr Beweggrund?

Julius (erbittert zu Flamming).

Wer berechtigt Sie, der Neigung meiner Cousine solche Motive zu unterlegen? Oder (zu Richard) wähnen Sie sich nun, nachdem Sie diese reiche Erbschaft gemacht, Ihres Wortes entbunden?

Richard.

Hören Sie früher meinen Beschluß in Bezug auf diese Erbschaft. Wenn auch in den Bürgerstand übergetreten, vergesse ich doch nie, daß ich Offizier war, und das heilige Gefühl der Ehre verbietet mir, mich für eine Lebensrettung bezahlen zu lassen!

Julius.

Sie entsagen also der Erbschaft?

Richard.

Ja, doch nur zu Gunsten der Hinterbliebenen jener Cameraden, welche ihren Muth mit dem Leben bezahlten! — Jenen sei dieß Vermächtniß gewidmet! (Gibt das Testament Flamming.) Ich bitte Sie sogleich die Urkunde aufzusetzen! — Und nun — (zu Clotilden) nun frage ich Sie nochmals, wollen Sie noch den Vertrag unterzeichnen?

Clotilde (erhebt sich, mit erkünsteltem Stolze).

Ich will nicht um Ihre Hand betteln und enthebe Sie um so leichter Ihres Wortes, als ich ohnehin in Kenntniß bin, daß sich Ihr Herz einem andern Wesen zugeneigt hat, mit welchem ich nicht in Concurrenz treten will! (Zu Julius.) Cousin, reichen Sie mir Ihren Arm! (Hängt sich in Julius Arm ein und entfernt sich mit diesem.)

Mösel (mehr für sich).

Behüte Sie der Himmel, mit Rosenwasser!

Degenknopf.

Nun haben auch wir hier nichts mehr zu thun! Herr Ambert, wir empfehlen uns! (Folgt mit Duval den Abgegangenen.)

Mösel (in höchster Freude).

Triumph! Alle sind fort, die nicht hierher gehören! Richard! Sie sind frei — ganz frei. — Und jetzt (klatscht in die Hände) auf — auf!

Eilfte Scene.

Die Glasthüren öffnen sich zu beiden Seiten, man sieht in den großen Fabriksaal. Zu beiden Seiten stehen Maschinen, reich mit Blumen-Guirlanden geschmückt — an denselben die Arbeiter in Festkleidern, mit Blumensträußen in den Händen.

Richard (erstaunt hinblickend).

Was soll dieß?

Mösel.

Die Arbeiter und die Maschinen haben sich in Staat geworfen, aus lauter Freude, daß die alte Firma Ambert auf dem Hause verbleibt!

Richard (leise zu Mösel).

Ein Freudenfest heute — wissen die Leute nicht schon von dem Unglücke — —

Mösel.

Ah was Unglück — das hab' ja ich nur so erfunden —

Richard (erfreut).

Nur erfunden?!

Mösel.

Na ja, ich habe geglaubt, dadurch mach' ich Sie frei — aber der feine Herr von Nebelstreif hat nicht angebissen. — Das Haus Ambert steht so fest als jemals — und drum — (zu den Arbeitern) rufet mit mir: Vivat der neue Herr — Vivat Ambert Sohn!

(**Alle Arbeiter** kommen die Blumensträuße schwenkend nach vorwärts, rufend:)

Vivat Ambert Sohn! Hoch!

Richard (mehreren Arbeitern die Hand reichend).

Ich danke — danke Euch herzlich!

Mösel (mehr für sich).

Aber mir fällt grad ein, daß der Winter nicht mehr fern ist, ich muß schauen, daß ich bald zu meinem Pelz komme! (Eilt nach dem Hintergrund zu ab.)

Protasius (für sich).

Das Haus Ambert steht fest — und den Herrn von Nebelstreif könnte vielleicht der Wind verwehen. — Da heißt's umsatteln! (Laut zu Richard). Ew. Gnaden! Sie gefallen mir zu gut — ich behalte Sie doch als meinen Herrn!

Richard.

Dann lege diese Livree ab, und ziehe den Rock des fleißigen Arbeiters an, nur unter dieser Bedingung soll Dir vergeben sein!

Protasius (legt seinen Hirschfänger ab).

Nun wohlan! ich quittire!

Zwölfte Scene.

Vorige. Mösel. Nettchen. Frau Margareth. Einige weißgekleidete Mädchen.

Mösel (ruft, noch im Hintergrunde).

Platz da! — Platz!

Die Arbeiter (theilen sich zu beiden Seiten).

Mösel und Frau Margareth (führen Nettchen, bräutlich geschmückt, vom Hintergrunde hervor).

Richard (ihr entgegeneilend).

Nettchen! Nettchen! meine liebe Braut!

Nettchen (an seine Brust fliegend).

Richard, darf ich denn an das Glück glauben?

Mösel.

Ja, ja — wenn Du willst, geb' ich Dir's schriftlich! — Frau Margareth! geben Sie jetzt einen ordentlichen Segen! — Ich aber rufe: Es lebe jeder, der zu der Erkenntniß kommt, daß er sich selber und seinem Vaterland am besten dient, wenn er sich an den Platz stellt, wo er am meisten nützen kann! — Hoch der Fabrikant Ambert! Hoch seine liebe Braut!

Alle.

Hoch! das Brautpaar Hoch!

Der Vorhang fällt.





